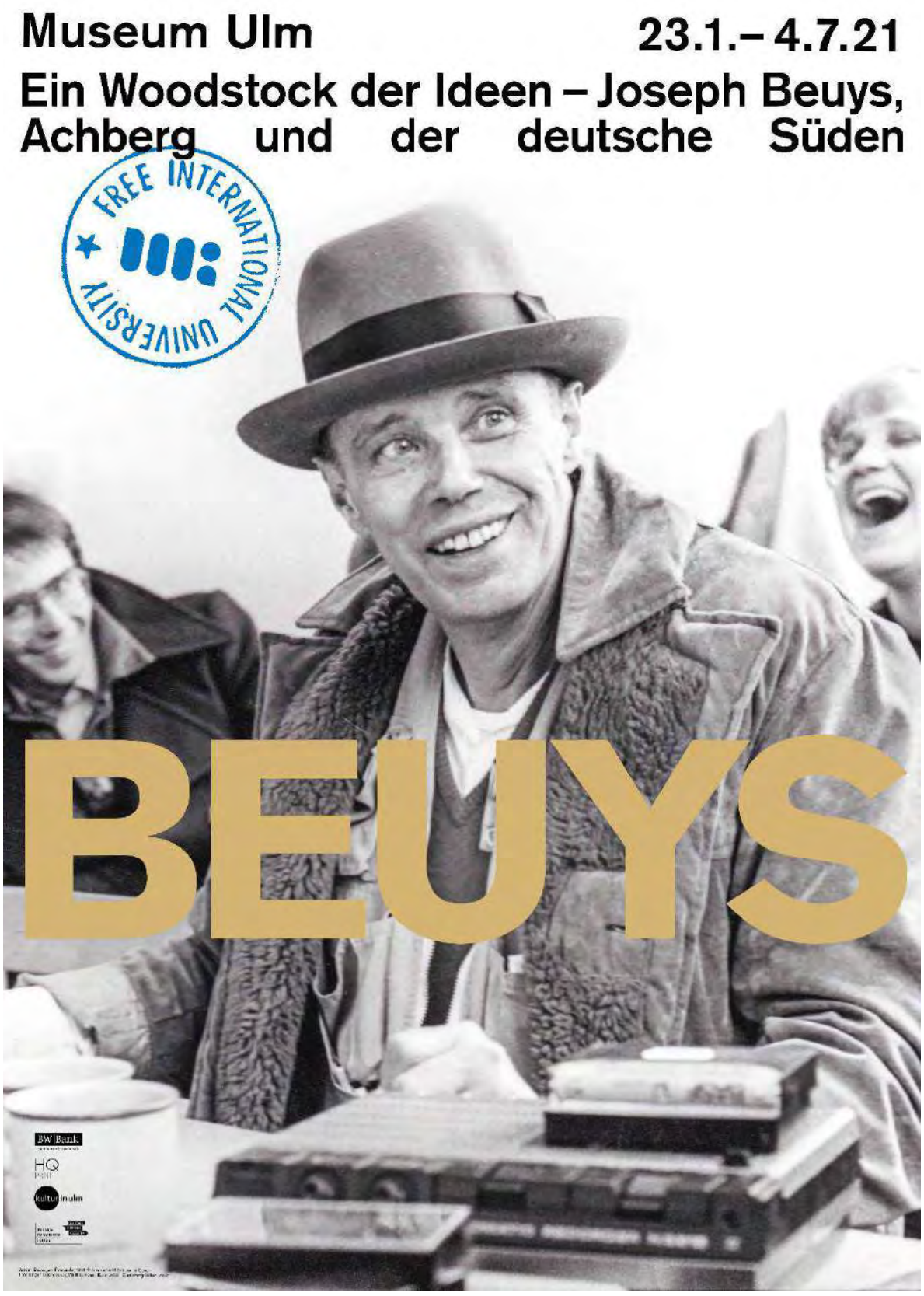
: PRESSESPIEGEL



Beuys im Süden – *Ein Woodstock der Ideen*

Von Ute Hallaschka

»Aus der Anschauung der Kunst ergibt sich, dass die Systeme verändert werden müssen.« (Joseph Beuys)

Joseph Beuys (1921 – 1986), dessen hundertster Geburtstag im Mai gefeiert wurde, ist von geradezu erschreckender Aktualität. Im Hinblick auf unser Verfahren mit der Geschöpflichkeit der Natur, unsere Wirtschaftsweise, unser Demokratieverständnis. Daher ist es von besonderer Tragik, dass das Gemeinschaftsprojekt des Museums Ulm mit der Kunsthalle Vogelmann in Heilbronn, »Ein Woodstock der Ideen – Joseph Beuys, Achberg und der deutsche Süden« nun aufgrund der Corona-Verordnungen geschlossen ist.

In dieser Sonderausstellung wird Beuys erstmals umfassend als politischer Künstler vorgestellt und dazu seine besondere Beziehung zu Süddeutschland untersucht. Nicht nur weil er sein wichtigstes Material, Filz, von dort bezog oder seine berühmte Honigpumpe in einem Werk in Wangen im Allgäu hergestellt wurde. Es ist zwar erst 40 Jahre her, aber beinahe vergessen im öffentlichen Bewusstsein, dass Beuys zu den Gründern der Grünen gehörte und zusammen mit den anthroposophischen Dreigliederern im sogenannten Achberger Kreis vielschichtig und vielfältig tätig war. Für die Gründungsversammlung der Bundespartei Die Grünen im Januar 1980 lieferten sie die Konzepte.

Das Herzstück der Ausstellung ist das erstmals gezeigte Archiv von Rainer Rappmann – einem Achberger der ersten Stunde. Es ist inhaltlich auf den Begriff der Sozialen Plastik ausgerichtet. Seit 1973 hat Rappmann die Aktivitäten von Beuys begleitet und dokumentiert. In den 1970/80er Jahren war Achberg ein Zentrum des geistig-politischen Aufbruchs. Die Arbeit der Humanisierung des sozialen Lebens auf allen Feldern – Staat, Wirtschaft und Kultur – war der Versuch, wie im Prager Frühling und später nach der deutschen Wende, einen dritten Weg zwischen Kapitalismus und Sozialismus zu finden. Das steht uns nun exakt in Zukunft bevor. Damals trafen sich die verschiedensten Gruppierungen und Strömungen, auch Rudi Dutschke war da, in diesem *Woodstock* des Geistes in Achberg.

Den zweiten Ausstellungsschwerpunkt bilden all jene Werke, Multiples, Grafiken, Plakate und Fotografien, die ausgesprochen gesellschaftsveränderndes Potenzial in sich tragen. Die Schau ist in einer wunderbar schwebenden Weise installiert – heiter, luftig, lebendig. Im Wechsel der Objekte lässt sich atmen zwischen der intellektuellen Zusammenziehung in der Konzentration auf Details und dann wieder geweitet dem Schwung der Linien zu folgen.

Joseph Beuys auf der Sommertagung 1973 im Garten des Humboldt-Hauses Achberg
Achberger Beuys-Archiv, Foto: Rainer Rappmann

Es ist regelrecht schockierend, aber in einem guten Sinne, wie man an keinem Stück vorüberkommt, ohne zutiefst getroffen zu sein als Zeitgenosse. Wer hätte das gedacht, welche Bedeutung ihr aktuell zukommt, der »Rose für direkte Demokratie« oder der Grafik »Aus dem Leben der Bienen«.

Darum ist es besonders zu bedauern, dass nun all die vom Museum geplanten Aktionen für die Jugend, Fridays for Future u.a. ebenfalls ausfallen. Doch es gibt zwei gute Nachrichten. Eine ist die Möglichkeit, die Ausstellung in Heilbronn zu sehen, in der Kunsthalle Vogelmann, vom 24. Juli – 7. November; es stehen auch diverse digitale Zugänge des Museums in Ulm aktuell zur Verfügung. Die zweite gute Nachricht ist die gleichnamige Begleitpublikation anlässlich der Ausstellung. Das 320 Seiten starke Werk (EUR 28,–, FIU Verlag Achberg) ist mehr als ein Katalog. Erstens eine Fundgrube persönlicher Denkanstöße, zweitens ein politisch-historischer Grundkurs der Moderne im Hinblick auf Debattenkultur, drittens eine Aufarbeitung eines weitgehend verdrängten wichtigen Aspekts anthroposophischer Vergangenheit und zu guter Letzt ein reines Vergnügen für alle Generationen. Besonders köstlich sind die vielen Fotos als Zeitzeugnisse. Ob Ausstellung oder Publikation, beides rührt tief und in der Seele des Betrachters schwingt und klingt Uraltes an, lang Vergessenes, tief Humanes, Frisches, Vitales, Zukünftiges. All das erinnert sich – geradezu alchemistisch, ganz im Sinne von Beuys – heilsam und tröstlich, Mut und Energie, Hoffnung schenkend. ◇

Zur Autorin: Ute Hallaschka ist freie Autorin

Ausstellungen

zum Archiv: **Ausstellung**

Joseph Beuys wäre heuer 100 Jahre alt geworden. Zwei Ausstellungen offenbaren die geistige Verortung des Künstlers im deutschen Südwesten

Arbeit an einem neuen Gesellschaftsbild

Joseph Beuys auf der Sommertagung 1973 im Garten des Humboldt-Hauses Achberg

„Von hier aus" notierte 1984 Joseph Beuys mit flüchtigen Lettern in dünnen Federstrichen. Dieser signifikante Schriftzug war werbewirksamer Titel einer stattlichen Düsseldorfer Überblicksschau zur Gegenwartskunst in Deutschland. Emotional half der Künstler dabei mit, den Nukleus aktuellen Kunstgeschehens an den Niederrhein zu verlegen. Dieser Umstand verfängt bis heute. Über 20 Ausstellungen feiern Beuys nun in heimatlichen Gefilden. Dieser unvollständigen, wenn nicht gar falschen Behauptung treten nun zwei bündige Ausstellungen in Ulm und Stuttgart entgegen. Besonders in Ulm wird deutlich, wie stark Beuys im deutschen Südwesten einen geistigen Nährboden für seine Projekte fand, die er hier grundlegend entwickelte und diskutierte.

Die erste Aktion des Ausnahmekünstlers fand 1945/46 im Heilbronner Hauptbahnhof statt, die Beuys 1967 zum Projekt „Hauptstrom Fluxus" erweiterte. Über den Bezug der anthroposophischen Zeitschrift „Jedermann" wurde er auf das Internationale Kulturzentrum Achberg bei Lindau aufmerksam. Als „Woodstock des deutschen Südens" 1971 gegründet, war es ein Zentrum ökologischer, anthroposophischer und freiheitlicher Bewegungen. Es verkörperte die Euphorie einer Zeit, die auch die Zukunftsfähigkeit bezopfter Museen hinterfragte. Ab 1973 fand Beuys auf den Sommerkongressen in Achberg eine ideale Plattform für seine Ideen. Seine Auftritte, Diskussionen und Vorträge dokumentierte der junge Pädagoge Rainer Rappmann. Dessen Text-, Ton-, Film- und Bilddokumente bilden das Rückrat der Ulmer Schau, die ab Juli nach Heilbronn weiterzieht. Hinzu kommen zahlreiche zur Ideenverbreitung eingesetzte Multiples.

Arrangiert in sieben thematischen Abschnitten, zeigt die Kuratorin Stefanie Dathe, wie der „soziale Plastiker" in diesem Umfeld sein Ansinnen entwickelte, Kunst und kreatives Handeln als gestalterisches Mittel zur Veränderung der Gesellschaft zu konstituieren. Denn die Relikte können im Grunde nur in Zusammenhang mit Beuys' Vorträgen, Diskussionen oder Aktionen ihre Dynamik und Kraft entfalten. Beuys ohne Beuys zu präsentieren, bleibt also heikel. Doch der lebendig arrangierte Mix aus Hörstationen, Fotografien und Originalen vermittelt den engagierten Eifer der Achberger Treffen. Diagramme oder Tafelzeichnungen unterstreichen, wie sehr künstlerische Disziplinen das Geistes-, Rechts- und Wirtschaftsleben entgrenzen. Weniger das dauerhaft museale, sinnlich-visuelle Werk steht im Fokus, sondern didaktische und diskursive Prozesse.

Lothar Wolleh, Joseph Beuys im Moderna Museet in Stockholm, 1971

Lothar Wolleh, Joseph Beuys im Moderna Museet in Stockholm, 1971

Lothar Wolleh, Joseph Beuys im Moderna Museet in Stockholm, 1971

Andy Warhol, Joseph Beuys, 1980

Dazu entwickelte Beuys eine individuelle Ikonografie spezieller Zeichen und Materialien. Offenbar wird dies bei der 1977 installierten „Honigpumpe am Arbeitsplatz", die 150 Kilogramm Honig durch ein umlaufendes Schlauchsystem pumpte, während nebenbei eine Kupferwelle in 100 Kilogramm Margarine rotierte. Mit viel Aufwand in einer Maschinenfabrik im nahen Wangen technisch hergestellt, steht sie als Symbol für Kreisläufe, der Honig impliziert geistige Energie und kreatives Denken. Zwischen Begeisterung und Unverständnis, Ablehnung und Neugier oszillierten die Diskussionen, als Joseph Beuys das Werk auf der sechsten Documenta vorführte.

Ein weiterer Abschnitt gilt dem Filz. In vielfältigen Varianten setzte der Filzhutträger das isolierende wärmende Material mit der grauen neutralisierenden Farbe ein. Da darf der nach seinen Körpermaßen 1970 gefertigte Filzanzug nicht fehlen, ein Katalysator für Kreativität und Symbol menschlicher Isolation. Schon 1967 schuf Beuys als eines seiner ersten Multiples einen schachtelartigen Katalog mit einem Filzstück. In Ölfarbe stempelte er darauf ein Braunkreuz als Zeichen für Erde und Blut, Hilfe und Rettung. Schlusspunkt der Schau bilden Dokumentationen zweier Podiumsdiskussionen in Ulm 1984 und Wangen 1985. Geld und Wirtschaft waren die Themen. Vehement vertrat Beuys seine These, dass menschliche Fähigkeiten als Kapital zu betrachten sind. Die Zusammenführung von Kunst und Politik, Kreativität und Mitgestaltung im deutschen Südwesten manifestierte sich in einem von Beuys mitverfassten „Aufruf zur Alternative". Das Ende 1978 in der Frankfurter Rundschau veröffentlichte Manifest liest sich wie das Programm der 1980 in Karlsruhe gegründeten Partei „Die Grünen", der Beuys bis zu seinem Tod 1986 als Mitglied angehörte.

Basis von Beuys' Beziehungen zu Stuttgart war die Freundschaft mit dem heimischen Fabrikanten Josef Froehlich. Im Dezember 1983 erwarb dieser den „Friedenshasen". Beuys schuf diese Plastik 1982 aus einer publikumswirksam eingeschmolzenen Replik der Zarenkrone. Modelliert in der für Schokoladenosterhasen üblichen Gussform, intendierte er damit die Verwandlung eines Machtsymbols zum Friedenssymbol. Wie ein ausgegrabener Schatz präsentiert sich nun das Beuyssche Sinnbild für Frieden, Energie und Neubeginn in einem funkelnden Safe mit Sonnenkugel, Edelsteinen und Kreuz im Beuys-Saal der Stuttgarter Staatsgalerie. Der Eckraum ist zentraler Ort der Beuys als „Raumkurator" vorstellenden Schau. Sie erzählt die eigenhändige künstlerische Ausstattung des Raumes bei der Einweihung des Stirling-Baus im Jahr 1984. Filme und Fotografien lassen die heftigen Diskussionen mit der Direktion wiederaufleben. Überhaupt wollte Beuys ja die Institution Museum als einen „Ort permanenter Konferenz" verstanden wissen.

Der Künstler bestand auf der Bespielung des zentralen Ecksaales der Stuttgarter Staatsgalerie und platzierte hier sechs heterogene Werke. Seitdem unverändert, dürfte es das letzte erhaltene von ihm eigenhändig arrangierte Ensemble sein. Beherrschend wirkt die große Installation „Plastischer Fuß Elastischer Fuß". Zwei mehrere Meter hohe Wandplanen aus warmen Filz und kalten Gummi stoßen mit aufgerollten Füßen auf Stahlplatten. Während der Filzfuß mit Fett gefüllt ist, verweist eine Luftpumpe auf die Luftfüllung des Gummifußes. Organische und anorganische Stoffe evozieren ein spannungsgeladenes Kraftfeld. Davor liegende Eisenplatten leiten die in Batterien gespeicherte Energie weiter. Rechts daneben entspannt sich die raumgreifende Installation „dernier espace avec introspecteur". Von Filz ummantelte Eisenrohre, die

Joseph Beuys, Steinhase/Goldhase mit Stempel »wählt die Grünen«, um 1982

Oskar Schlemmer, Das Triadische Ballett, 1922

Nam June Paik, Beuys Video Wall (Beuys Hat), 1990

Beuys-Raum in der Staatsgalerie Stuttgart

Plakat Europawahl „Die Grünen", 1979

Joseph Beuys, Filzanzug, 1970

isoliert den Energiefluss gedanklich von Raum zu Raum leiten, überspannen einen von Bienenwachsklumpen besetzten Stuhl im Ensemble einer unaufgeräumt wirkenden Werkstatt. Neben Objektvitrinen und einer „Kreuzigung" integrierte Beuys als einzige nicht von ihm stammende Arbeit den Siebdruck „White Desaster I" seines künstlerischen Gegenpols Andy Warhol.

Beuys war auch ein „klassischer" Künstler, hat Bilder gezeichnet und als Bildhauer gewirkt. Einen Korrosionsschadens des „Plastischen Fußes" nahm er zum Anlass für eine knapp vier Meter lange durchgepauste Zeichnung. Von Fett durchdrungen und eingefärbt mit Hasenblut, verzog sich das Papier in die dritte Dimension. Die so gebildete, lang gestreckte Fettform erinnerte an ein Urtier. Diese größte jemals von Beuys geschaffene Zeichnung konnte die Staatsgalerie Stuttgart kürzlich erwerben. Während zwei einleitende Räume mit der „Großen Sinnenden" von Wilhelm Lehmbruck und den von Beuys provozierend auf Säulen gestellten Figurinen Oskar Schlemmers Künstler des Hauses zeigen, denen er sich spirituell eng verbunden fühlte, trumpft die von Ina Conzen profund arrangierte Auswahl im letzten Saal mit Nam June Paiks „Beuys Video Wall" auf. Die im Jahr 1990 als Hommage kreierte Videoplastik aus 44 in Hutform komponierten Röhrenbildschirmen vermittelt in bunten, rhythmisch flackernden Motiven Teile einer 1984 in Tokio abgehaltenen Performance, in der sich Beuys dem Habitus von Tieren annähert.

Die beiden Ausstellungen lassen an Beuys' Gedanken und Arbeitswelten teilhaben, erschließen lesbar komplizierte Zusammenhänge, ohne den Augen mit Texten zuviel aufzubürden. Selten wird so fühlbar, wie sehr die Kunst eine konkrete Lösung vieldeutig verästeln kann.

Die Ausstellung „Joseph Beuys – Der Raumkurator" ist bis zum 5. September verlängert. Die Staatsgalerie Stuttgart hat dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr, donnerstags zusätzlich bis 20 Uhr geöffnet. Der Eintritt beträgt 12 Euro, ermäßigt 10 Euro; für Kinder und Jugendliche bis einschließlich 20 Jahre ist er kostenlos. Die Ausstellungspublikation liegt für 14,90 Euro vor.

Staatsgalerie Stuttgart
Konrad-Adenauer-Straße 30–32
D-70173 Stuttgart

Telefon: +49 (0)711 – 470 40 250
Telefax: +49 (0)711 – 236 99 83

Die Ausstellung „Ein Woodstock der Ideen – Joseph Beuys, Achberg und der deutsche Süden" ist bis zum 4. Juli zu sehen. Das Museum Ulm hat dienstags bis freitags von 11 bis 17 Uhr, am Wochenende von 11 bis 18 Uhr geöffnet. Der Eintritt beträgt 8 Euro, ermäßigt 6 Euro; für Kinder und Jugendliche bis einschließlich 18 Jahre ist er frei. Der Katalog kostet 28 Euro.

Kontakt:
Museum Ulm
Marktplatz 9
DE-89073 Ulm

Telefax:+49 (0731) 16 11 626
Telefon:+49 (0731) 16 14 300

Joseph Beuys während des Aufbaus der Honigpumpe in Kassel, 1977

Joseph Beuys im Jahr 1981

Das Leben als Kunstwerk

Joseph Beuys

Life as a Work of Art

D

Joseph Beuys, *Ohne die Rose tun wir's nicht*, 1972. Farboffset auf Karton, Hrsg. Edition Staeck, Heidelberg. Zu sehen in der Ausstellung *Ein Woodstock der Ideen – Joseph Beuys*, Achberg und der deutsche Süden im Museum Ulm und Kunsthalle Vogelmann, Heilbronn. VG Bild-Kunst, Bonn 2020.

E

Joseph Beuys, *Ohne die Rose tun wir's nicht* [Without the rose we do not do], 1972. Color offset on cardboard, published by Edition Staeck, Heidelberg. On view in the exhibition *Ein Woodstock der Ideen - Joseph Beuys*, Achberg und der deutsche Süden at Museum Ulm and Kunsthalle Vogelmann, Heilbronn. VG Bild-Kunst, Bonn 2020.

te Joseph Beuys mit seiner Aussage „Jeder Mensch ist ein ' erreichen? Was können wir heute im Zeichen mehrerer, ıte Menschheit bedrohender Krisen von ihm lernen? e Beuys 100 Jahre alt geworden. Sein Geburtsjubiläum wird ılreiche nationale und internationale Ausstellungen gewürdigt. wurde der Junge aus Kleve vom Niederrhein zu einem ert-Künstler? Eine Annäherung. Teil 1.

Um Joseph Beuys auch nur teilweise zu verstehen, ist es erforderlich, seinen Lebensweg von Kindheit an zu betrachten. Zumal er sein Schaffen als autobiografisch bezeichnet hat. Viele seiner Aktionen und Werke, seine politischen und ökologischen Forderungen erscheinen dadurch in einem klare-

· Beuys war seine Biografie nichts Privates und Persön-
ınnte seinen Lebenslauf daher „Lebenslauf = Wer-
ıßert hat er diese Formel erstmals anlässlich seiner
n Fluxus-Festival 1964 in Aachen. In der gleichnami-
ung 2006 im Hamburger Bahnhof in Berlin hieß es
t hat er exemplarisch bezogen auf seine Biografie je-
usammenhang als einen der Kunst zugehörigen Ge-
zeß verstanden. Kunst ist für ihn von diesem Zeit-
s Lebensprinzip schlechthin." Dass dies nicht nur für
ten sollte, sondern für jeden Menschen, gipfelt in sei-
„Jeder Mensch ist ein Künstler."

e gibt es Vorwürfe, dass sich Joseph Beuys nicht deut-
ationalsozialismus distanziert habe. Auch wenn sein
es Denken und Wirken nach 1945 eine Weltsicht of-
e gegen alles Rechte gerichtet war: sein politisches
bei der Gründung der Grünen, sein umfassendes Na-
is, seine gesellschaftliche Utopie der sozialen Plastik,
ür alle, die Kunst studieren wollten und sein Einsatz
ntfaltung des Kreativen und Schöpferischen in jedem
loch selbst wenn Fragen bleiben, Beuys bewies nach
enzerfahrungen und tiefen Krisen einen unglaubli-
d eine phänomenale Weitsicht. Dass diese durch die
gen im Zusammenhang mit seinem 100. Geburtstags-
t noch einmal öffentlich diskutiert werden, kommt
n Zeitpunkt. Denn mit beispielloser Intensität und
ellte Beuys ab den 1960er Jahren bis zu seinem Tod
litik sowie ein Wirtschafts- und Geldsystem in Frage,
chen heute auf vielen Gebieten bedrohlicher als je zu-

vor zutage treten. In der Ausstellung *Joseph Beuys – Kleve. Eine innere Mongolei* der Kestner-Gesellschaft 1990 hieß es dazu: „Vielleicht bin ich ein wiedergeborener Höhlenzeichner und bin in eine Kultur versetzt, die ihn mit solchen elementaren Fragen regelrecht bombardiert und dabei die Würde des Menschen, die Würde der Natur und der Tiere einmal in den Mittelpunkt des gefühlsmäßigen Erlebens stellt. Dieses erste gefühlsmäßige Einstellen auf das, was da abgetötet und zerstört wird in unserer Welt, ist der Anfang einer plastischen Theorie ... es ist ein logischer Anfang."

Kinderzeit, Zeit der Wandlungen

Joseph Beuys wurde 1921 in Rindern, einem kleinen Ort nördlich von Kleve geboren. Sein Vater war Düngemittelhändler. Bereits mit fünf Jahren erlebte er seine erste existenzielle Krise: „Ich wollte von der Erde verschwinden", berichtete er später. Beuys bezeichnete die frühe Todessehnsucht als ein Schlüsselerlebnis, eine Bewusstwerdung und eine Wandlung, dass alles anderes werden müsste. Von 1927 bis 1932 besuchte er die katholische Volksschule und danach das Gymnasium in Kleve, wo er Klavier- und Cellospielen lernte, gerne zeichnete und sich früh für Kunst interessierte. In einem Film von Werner Krüger heißt es, Beuys sei als Kind von der Landschaft des Niederrheins geprägt worden. Er sei öfters herumgelaufen wie ein Hirte mit einem Stab. Im Elternhaus habe er eine botanische Sammlung angelegt, ein Laboratorium betrieben und ein eigenes Museum mit Fröschen und Schmetterlingen eingerichtet. Ausgestattet mit einem wachen, unruhigen Geist war der kleine Jupp aber kein guter Schüler. Er wollte alles selbst ausprobieren und ist sogar einmal sitzengeblieben. Schon als Kind hat ihn die Figur des Hirten fasziniert.

Aufschlussreich sind auch die in einem YouTube-Video dokumentierten Aussagen seines Jugendfreundes Josef Sanders. Er berichtet von gemeinsamen Wanderungen, bei der sich beide eine Kordel um den Bauch gebunden und alles daran gehängt haben,

D

Ausstellung *Joseph Beuys und die Schamanen* im Museum Schloss Moyland. Collage *Haus des Schamanen I*, 1959. Ölfarbe (Braunkreuz, Mennige), Wasserfarbe und Bleistift auf Transparentpapier und Papier. © VG Bild-Kunst, Bonn 2021.

E

Exhibition *Joseph Beuys and the Shamans* at Museum Schloss Moyland. Collage *Haus des Schamanen I* [House of the Shaman I], 1959. Oil paint (brown cross, red lead), watercolor, and pencil on tracing paper and paper. © VG Bild-Kunst, Bonn 2021.

was eine Öse oder eine Öffnung hatte: Blechdosen, Porzellantassen: „Das rappelte dann so schön. Wir nahmen auch einen Wanderstab. Das war natürlich ganz wichtig." Auch über „Ausstellungen", die er und sein Freund Beuys veranstalteten, berichtete Sanders: „Eines der schönsten Spiele – und das ging über Jahre – war das Spiel in einem ‚Bergwerk'. Neben einem vier Quadratmeter großen Sandkasten hatten wir eine Mulde gebuddelt, die wir dann mit Basaltsteinen schön auslegten. Diese wiederum war mit Zinkplatten und Wachstüchern abgedeckt … In diesem sogenannten ‚Bergwerk' machten wir Kinder laufend Ausstellungen. Sobald wir irgendwelche Dinge von der Mülldeponie oder wo auch immer herhatten, haben wir die dort ausgestellt." Im Schein einer Kerze hätten die Kinder aus der Nachbarschaft dann die Ausstellung für ein oder zwei Pfennige besichtigen dürfen. „Wenn wir dann den Eingang mit einem großen Maggi-Schild abgedeckt hatten, dann wurde es feierlich. Ich weiß noch heute, wie sehr Joseph Beuys von dieser Stimmung eingenommen wurde." Als ganz markantes Objekt sei das Salzhäschen, Sanders nannte es den „Urhasen" von Joseph Beuys ausgestellt worden.

Öfters zog es den jungen Beuys auch in das Atelier des in Kleve ansässigen flämischen Malers und Bildhauers Achilles Moorgat, 1881–1957. Dieser brachte ihm die naturalistischen Skulpturen von Constantin Meunier, 1831–1905, näher sowie die deutlich expressiveren Werke von Georg Minne, 1866–1941. Der junge Beuys interessierte sich zudem für die Maler William Turner, 1775–1851, und Edvard Munch, 1863–1944, sowie für den Bildhauer August Rodin, 1840–1917. Aus all dem lässt sich schließen, dass Joseph Beuys ein sensibles, vielseitig hochbegabtes Kind war. Ein Lehrer, so wird

berichtet, erweckte das Interesse des Schülers auch für nordische Geschichte und Mythologie. Während einer Bücherverbrennung der Nazis 1933 in Kleve, im Hof des Gymnasiums, habe er das Buch *Systema Naturae* des schwedischen Naturforschers Carl von Linné, 1707–1778, beiseite geschafft, berichtete Beuys Jahrzehnte später. Als Gymnasiast überlegte er auch, Kinderarzt zu werden. Doch nachdem er 1938 einen Katalog mit Reproduktionen von Plastiken Wilhelm Lehmbrucks, 1881–1919, gesehen hatte, entschied er sich, Bildhauer zu werden. 1939 schloss er sich aber zunächst einem Zirkus an, trug Plakate aus und half bei der Tierpflege.

Nach der Wehrmacht die Kunst

1941 verpflichtete sich Joseph Beuys – seine Mitgliedschaft in der Hitlerjugend seit 1936 ist nachgewiesen – freiwillig für zwölf Jahre zum Militärdienst bei der Luftwaffe. Welch eine Fügung des Schicksals, dass er in Posen von Heinz Sielmann, 1917–2006, zum Bordfunker ausgebildet wurde. Der spätere Tierfilmer und Publizist verstärkte das aus der Kindheit herrührende Interesse des Rekruten für Pflanzen und Tiere. So besuchte der junge Wehrmachtssoldat an der Reichsuniversität in Posen sieben Monate lang Vorlesungen in Botanik, Zoologie und Geographie.

1942 wurde Josef Beuys auf der Krim stationiert und als Funker und Bordschütze eingesetzt. In den Kriegsjahren entstanden Skizzen und Zeichnungen. Der Absturz in einem Stuka am 16. März 1944, bei dem der Pilot ums Leben kam, diente dem Künstler Jahre später als Stoff für eine Legende. Nomadisierende Krimtataren hätten ihn Tage lang aufopfernd gepflegt, seine Wunden mit Fett gesalbt und seinen Körper in Filz warmgehalten. Die von Beuys vertretene Erzählung, die seine Vorliebe für Fett und Filz in der Kunst erklären sollte, ist nach heutigen Erkenntnissen kaum haltbar. Seine Witwe, Eva Beuys, stufte die Geschichte später als Resultat von Fieberträumen ein. Das Ende des 2. Weltkriegs erlebte Beuys an der Westfront. Er geriet am 8. Mai 1945 in Cuxhaven in britische Gefangenschaft und wurde schon am 5. August 1945 in schlechter körperlicher Verfassung entlassen.

Nach der Rückkehr zu seinen Eltern nach Neu-Rindern schloss sich Josef Beuys der Künstlergruppe des klassisch-modernen Malers Hanns Lamers, 1897–1966, an. 1946 wurde er mit 25 Jahren Mitglied des Klever Künstlerbundes und beteiligte sich von 1948 bis 1950 dreimal mit Zeichnungen und Aquarellen an den Gruppenausstellungen des Verbandes. Ab Sommer 1946 besuchte er die Kunstakademie in Düsseldorf und studierte drei Semester lang Monumentalbildhauerei bei Joseph Enseling, 1886–1957. Weitere Studenten waren u.a. Holger Runge, 1925–2017, Elmar Hillebrand, 1925–2016, und Erwin Heerich, 1922–2004. Heerich wurde bekannt durch die Nutzung von wertlosem Karton für die Plastik sowie seine architektonischen Werke, etwa die zehn begehbaren Skulpturen für das Museum Insel Hombroich. Erwin Heerich veranlasste, dass Beuys in die Klasse des Bildhauers, Grafikers und Malers Ewald Mataré wechselte. Der Kunststudent wurde 1951 dessen Meisterschüler und konnte an verschiedenen Skulpturen seines Professors im öffentlichen Raum in NRW mitwirken.

D

Rechts: In der Ausstellung *Ein Woodstock der Ideen* geht es um den Künstler ebenso wie um die politische Person und seine Verbindung zum deutschen Südwesten. Joseph Beuys Filzanzug, 1970. Filz, genäht und gestempelt, ca. 170 × 60 cm, Hrsg. Galerie René Block, Berlin, VG Bild-Kunst, Bonn 2020.

Linke Seite: Schamanenrock für Frauen, Südsibirien, Beginn 20. Jhd. Leder, Filz, Metallanhänger, Reste von Federbalgen, Riesenschlange aus Textil und Filz mit Metallhalskrause. Museum am Rothenbaum, Kulturen und Künste der Welt, Hamburg. © MARKK, Photo Paul Schimweg. Aktuell im Museum Schloss Moyland.

E

Right: The exhibition *Ein Woodstock der Ideen* [A Woodstock of Ideas] is as much about the artist as it is about the political figure and his connection to the German southwest. Joseph Beuys Filzanzug [Felt suit], 1970. Felt, sewn and stamped, ca. 170 × 60 cm, ed. Galerie René Block, Berlin, VG Bild-Kunst, Bonn 2020.

Left page: Shaman's skirt for women, South Siberia, beginning of 20th c. Leather, felt, metal pendant, remnants of feather bellows, giant snake made of textile and felt with metal ruff. Museum at Rothenbaum, Cultures and Arts of the World, Hamburg. © MARKK, Photo Paul Schimweg. Currently at Museum Schloss Moyland.

Rudolf Steiner und die soziale Frage

Von 1947 bis 1949 arbeitete Beuys an Naturfilmen von Heinz Sielmann und dessen Kameramann Georg Schimanski mit. 1948 kam er erstmals mit der Lehre von Rudolf Steiner, 1861–1925, in Berührung. Die Anthroposophie wurde ein wichtiges Thema in der Klasse Matarés. Der an Idealen der Dombauhütten orientierte Lehrer hielt allerdings davon nichts. Für Joseph Beuys wurde Steiners Schrift *Kernpunkte der sozialen Frage* zu einem Schlüsseltext für seine späteren Ideen zur sozialen Plastik. Seine ersten Einzelausstellungen fanden noch während seiner Zeit als Meisterschüler Matarés im Haus der Brüder van der Grinten in Kranenburg sowie im Von der Heydt-Museum in Wuppertal statt. 1953, mit 32 Jahren, beendete Beuys sein Studium und bezog 1954 ein Atelier in Düsseldorf-Heerdt. Bis 1958 lebte er weitgehend von handwerklichen Aufträgen und fertigte sogar einige Möbel.

In dieser Zeit fiel seine zweite, noch ernstere Lebenskrise, die er auf dem Gut der Familie van der Grinten durchlebte. In dem aktuellen Film „Beuys" des WDR von Andres Veiel berichtet der Kunsthistoriker, Sammler und Freund von Beuys, Franz Josef van der Grinten, 1933–2020: Beuys sei ein sehr schmaler junger Mann gewesen mit einem deformierten Gesicht von den Verletzungen. Ursache seiner lebensbedrohenden Krise sei zum einen die Folge einer schlechten Versorgung und zum anderen die vollkommene Erfolglosigkeit in seinem jungen Leben gewesen. An manchen Tagen war Beuys so depressiv, dass er nicht aus dem Zimmer kam. An anderen Tagen war er die ganze Zeit draußen auf den Wiesen und den Feldern. Beuys habe gesagt, „die Kunst ist für mich vorbei." Gerettet wurde der Künstler damals durch van der Grintens Mutter, die ihm ins Gewissen geredet und gesagt habe, seine Begabung sei auch eine Verpflichtung.

Wie kann ein Resümee dieses ersten Lebensabschnittes lauten, bevor Joseph Beuys ab Mitte der 1960er Jahre mit spektakulären Ausstellungen und Auftritten die Gesellschaft der BRD in Aufregung versetzte und völlig neue Vorstellungen von Kunst artikulierte? In dem bereits erwähnten Film von Werner Krüger berichtet Sonja Mataré, die Tochter seines Professors. Beuys habe alles über die Natur, die Physik und die Kunst gewusst. Er konnte Dante in Italienisch zitieren und habe die Zusammenhänge in allen Sparten gesehen. Man sei aus dem Staunen nicht herausgekommen. Auch andere Zeitgenossen wie sein Galerist Alfred Schmela, 1918–1980, berichtet über eine Ausnahmeerscheinung, die schon in der frühen Kindheit Konturen annahm.

Joseph Beuys und die Schamanen

In der frühen Schaffensphase von Joseph Beuys sind viele Zeichnungen und vor allem die Werke zum Schamanenthema entstanden. Wer in diese Welt eintauchen will, dem sei das Museum Schloss Moyland in Bedburg-Hau im Kreis Kleve empfohlen. Es beherbergt den weltweit größten Bestand und ein umfangreiches Archiv. Den 100. Geburtstag von Joseph Beuys 2021 feiert das Museum mit zahlreichen Veranstaltungen und der Ausstellung *Joseph Beuys und die Schamanen*. Erstmalig sind seine Werke zusammen mit ethnologischen Objekten schamanischer Lebenswelten aus dem zirkumpolaren, eurasischen Raum zu sehen. „Seit der frühen Menschheitsgeschichte agieren Schamanen in Schwellenbereichen zwischen Leben und Tod, reisen als Krisenmanager zwischen den Welten der Menschen und der Geister und verhandeln überlebenswichtige Belange ihrer Gemeinschaften. Als Hüter traditionellen Wissens vermitteln Schamanen bis heute archaische Rituale, mythologische Kenntnisse und einen spirituellen Zugang zur Welt", heißt es zur Ausstellung. „Der Schamane verkörpert den auf die Zukunft hin ausgerichteten Anspruch von Beuys, durch Transformation und Kreativität eine einseitige materialistische Ausrichtung der Gesellschaft zu überwinden, Materielles und Spirituelles zu einer Ganzheit zu verbinden. EURASIA ist dafür der utopische Raum." Tiere betrachtete der Künstler als spirituelle Helfer des Menschen.

Des Weiteren beleuchten im Museum Schloss Moyland Installationen, Plastiken, Arbeiten auf Papier und Filme die Aktualität schamanischer Themen für den künstlerischen, auch auf Gesellschaft und Ökologie bezogenen Diskurs. So spannt sich von Beuys ein Bogen in die Gegenwart. Dabei werden auch Positionen von Künstlern mit kulturellen Wurzeln in Sibirien und der Mongolei gezeigt, die an die spirituellen, künstlerischen und handwerklichen Traditionen und Ressourcen ihrer Ethnien anknüpfen. Zu sehen sind Arbeiten von Melanie Bonajo, *1978, Marcus Coates, *1968, Anatol Donkan, *1955, Unen Enkh, *1958, Lili Fischer, *1947, und Igor Sacharow-Ross, *1947. Noch bis 29. August 2021.

Ein Woodstock der Ideen

Im Katalog zur sehenswerten Ausstellung *Ein Woodstock der Ideen – Joseph Beuys, Achberg und der deutsche Süden* im Ulmer Museum (noch bis 4. Juli und vom 24. Juli bis 07. November 2021 in der Kunsthalle Vogelmann Heilbronn) vergleicht Lukas Beckmann, ehemaliger Fraktionsvorsitzende der Grünen, Joseph Beuys mit Leonardo da Vinci: „Während nun Leonardo geistesgeschichtlich das Tor zum naturwissenschaftlichen Denken öffnete, zum analytischen Denken also, sah sich Beuys 400 Jahre später damit konfrontiert, dass die Naturwissenschaft ihre Grenzen hat und dass – wie der Künstler sagte – ‚die Menschen heute nicht mehr viel wissen über das Wesen der Dinge, über den Sinn des Lebens und den Sinn des ganzen Weltenzusammenhangs'." Beuys habe unsere Zeit gesehen, „als Schwelle zum ökologischen Denken, als Beginn einer Epoche, in der die Menschheit einen ökologischen Zugang, das heißt einen auf das Ganze gerichteten Zugang zu den Dingen finden kann, finden muss, um zu überleben." Um nichts Geringeres ging es Joseph Beuys.

Zu den beiden Ausstellungen ist ein reich bebilderter Katalog erschienen mit Texten von Stefanie Dathe, Marc Gundel, Rita E. Täuber, Rhea Thönges-Stringaris, Rainer Rappmann, Sabine Heilig, Wolfgang Zumdick, Lukas Beckmann, Barbara Martin, Rainer Willert sowie Kirsten Claudia Voigt, 320 Seiten, 28 €. Alle Beuys-Ausstellungen auf www.beuys2021.de. Mehr über das Wirken von Joseph Beuys in der nächsten Ausgabe im Herbst 2021.

● Text: Reinhold Ludwig

What did Joseph Beuys want to achieve with his statement "Every human being is an artist"? What can we learn from him today, when multiple crises are threatening humankind? Beuys would have celebrated his 100th birthday in 2021. Numerous national and international exhibitions are commemorating the centennial of his birth. But how did the boy from Kleve in the Lower Rhine region become one of the defining artists of the 20th century? An approach in part 1.

D

Trotz der Ernsthaftigkeit seiner Kunst und Thesen hat Joseph Beuys gerne und oft gelacht. Sw-Fotografie, 1981, zu sehen aktuell in der Ausstellung *Ein Woodstock der Ideen*.
© Fotoarchiv Ruhrmuseum Essen. Photo Jürgen Leiendecker, VG Bild-Kunst, Bonn 2020.

E

Despite the seriousness of his art and theses, Joseph Beuys liked to laugh often. Bw photograph, 1981, currently on view in the exhibition *Ein Woodstock der Ideen* [A Woodstock of ideas].
© Photo archive Ruhrmuseum Essen. Photo Jürgen Leiendecker, VG Bild-Kunst, Bonn 2020.

In order to even partially understand Joseph Beuys, it is necessary to look at his life from childhood on. This viewpoint is all the more essential because Beuys described his oeuvre as autobiographical. This perspective sheds a clearer light on many of his actions and works, as well as on his political and ecological demands. Beuys did not regard his biography as private and personal. He accordingly referred to his curriculum vitae as "Lebenslauf = Werklauf" [the course of life = the course of work]. He first expressed this formula during his participation in the Fluxus Festival in Aachen in 1964. At an exhibition with the same name at Hamburger Bahnhof in Berlin in 2006, it was stated: "In this way, he understood every context of life as a creative process belonging to art, exemplarily related to his biography. From this moment onward, he saw art as the preeminent principle of life." That this ought to apply not only to himself, but to every human being, culminates in his assertion: "Every human being is an artist."To this day, there are accusations why Joseph Beuys did not distance himself more explicitly from National Socialism. Even though his holistic thinking and his artistic work after 1945 revealed a worldview that was clearly opposed to all right-wing currents: his political involvement in the founding of the Green Party, his comprehensive understanding of nature, his utopia of social sculpture that had an impact on society, his fight for all those who wanted to study art, and his commitment to the free development of the creative spirit in every human being. But even if questions remain, Beuys demonstrated incredible courage and phenomenal foresight after several borderline experiences and deep crises. It comes at precisely the right time that these are now once again being publicly discussed in the context of the events surrounding the centennial of his birth. From the 1960s until his death in 1986, and with greater intensity and imagination

than perhaps any other artist, Beuys questioned a political, economic and monetary system whose weaknesses are more apparent and threatening today than ever before. In the exhibition *Joseph Beuys – Kleve. Eine innere Mongolei [An Inner Mongolia]* of the Kestner Gesellschaft 1990, it was said: "Perhaps I am a prehistoric cave painter who has been reborn in a culture that positively bombards me with fundamental questions and that places the dignity of man, of nature and of animals at the center of the emotional experience. This first emotional attunement to what is being killed and destroyed in our world is the beginning of a malleable theory... it is a logical beginning."

Childhood: a time of transformation

Joseph Beuys was born in 1921 in Rindern, a small town north of Kleve. His father was a fertilizer merchant. He experienced his first existential crisis at the age of five: "I wanted to disappear from the Earth," he reported years later. Beuys described this early death wish as a key experience, an awareness and a transformation that everything needed to become different. He attended Catholic elementary school from 1927 to 1932 and high school in Kleve, where he learned to play the piano and cello, enjoyed drawing and took an early interest in art. In a film by Werner Krüger, it is said that Beuys was influenced as a child by the landscape of the Lower Rhine region, often wandering like a shepherd with a staff. In his parents' house, he started a botanical collection, ran a laboratory and set up his own museum with frogs and butterflies. Although he had an inherently alert and restless mind, little Jupp was not a good student. He wanted to try everything out for himself and he even failed one year and had to repeat the two semesters. Even as a child, he was already fascinated by the motif of the shepherd.

Documented in a YouTube video, statements by his childhood friend Josef Sanders are also revealing. Sanders recalls the hikes they took together, when each youth would tie a cord around his waist and hang anything with an eyelet or an opening from it: tin cans, porcelain cups, etc. "It made such a wonderful rattling sound. Each of us also carried a walking stick. That was very important, of course." Sanders also reports on the "exhibits" that he and his friend Beuys organized: "One of our favorite games – and it went on for years – was to play in our 'mine.' We dug a pit beside a four-square-meter sandbox. We carefully lined the hollow with basalt stones, which we then covered with zinc plates and waxed cloths... We children constantly staged exhibits in our so-called 'mine.' As soon as we had collected any objects from the garbage dump or wherever, we exhibited them there." For a penny or two, the boys would allow neighborhood children to view the exhibition by candlelight. "After we had covered the entrance with a big Maggi sign, things really became ceremonial. I still remember how entranced Joseph Beuys was by that magical atmosphere." As a particularly distinctive object, they exhibited the salt rabbit that Sanders calls Joseph Beuys' "Urhasen" [primal hare].

The young Beuys was often drawn to the studio of the Flemish painter and sculptor Achilles Moorgat (1881–1957), who lived in Kleve and introduced him to the naturalistic sculptures of Constantin Meunier (1831–1905) and the much more expressive works of Georg Minne (1866–1941). Moorgat's youthful visitor was also interested in the painters William Turner (1775–1851) and Edvard Munch (1863–1944) and the sculptor August Rodin (1840–1917). These interests indicate that Joseph Beuys was a sensitive, versatile and highly gifted child. One of his teachers reportedly also sparked Beuys' interest in Nordic history and mythology. Decades after a Nazi book burning in the courtyard of the high school in Kleve in 1933, Beuys reported that he had rescued a copy of Systema Naturae by the Swedish naturalist Carl von Linné (1707–1778). As a high school student, he also considered becoming a pediatrician. But in 1938, after seeing a catalogue with illustration of sculptures by Wilhelm Lehmbruck (1881–1919), he decided to become a sculptor. In 1939, however, he briefly joined a circus, carrying posters and helping to care for the animals.

After the Wehrmacht: art

Joseph Beuys, who had been a member of the Hitler Youth since 1936, volunteered for twelve years of military service with the Luftwaffe in 1941. It is an odd twist of fate that Beuys was trained as an airborne radio operator in Posen by Heinz Sielmann (1917–2006). Sielmann, who later became a maker of nature films and a publicist, strengthened the recruit's childhood interest in plants and animals. The young Wehrmacht soldier accordingly attended lectures in botany, zoology and geography at the Reichsuniversität in Posen for seven months.

Josef Beuys was stationed in the Crimea and deployed as a radio operator and airborne gunner in 1942. He made sketches and drawings during the war years. Beuys survived the crash of a Stuka on March 16, 1944, in which the pilot died. The plane crash served the artist years later as material for a legend. He claimed that nomadic Crimean Tatars had nursed him for days, salving his wounds with fat and wrapping his body in felt to keep him warm. The story Beuys told, which was supposed to explain his penchant for fat and felt in art, is scarcely tenable according to today's knowledge. His widow Eva Beuys later classified the story as a dream caused by fever. Beuys experienced the end of World War II on the Western Front. He was taken prisoner by the British in Cuxhaven on May 8, 1945 and soon afterwards released in poor physical condition on August 5, 1945.

After returning to his parents in Neu-Rindern, Josef Beuys joined the group of artists around the classical-modern painter Hanns Lamers (1897–1966). In 1946, at the age of 25, he became a member of the Klever Künstlerbund and showed his drawings and watercolors in three of the association's group exhibitions from 1948 to 1950. He enrolled at the Kunstakademie in Düsseldorf in the summer of 1946 and studied monumental sculpture for three semesters with Joseph Enseling (1886–1957). Among his classmates were Holger Runge (1925–2017), Elmar Hillebrand (1925–2016) and Erwin Heerich (1922–2004). Heerich became well known for transforming worthless cardboard into sculptures and for architectural works such as the ten walk-in sculptures that he built

D

Schlitten, 1969, mit Filz, Gurte, Stablampe, Fett. Nach Joseph Beuys Materialien, die man zur Orientierung und zum Überleben braucht. Hrsg. Galerie Réne Block, Köln, Stiftung Sammlung Kurt Fried, Museum Ulm. VG Bild-Kunst, Bonn 2020.

E

Schlitten [sled], 1969, with felt, belts, rod lamp, grease. According to Joseph Beuys materials needed for orientation and survival. Ed. Galerie Réne Block, Cologne, Foundation Sammlung Kurt Fried, Museum Ulm. VG Bild-Kunst, Bonn 2020.

for the Insel Hombroich Museum. Erwin Heerich arranged for Beuys to join the class of the sculptor, graphic artist and painter Ewald Mataré. Beuys became Mataré's master student in 1951 and was able to contribute to several of his teacher's sculptures in public spaces in North Rhine-Westphalia.

Rudolf Steiner and social renewal

Joseph Beuys worked on nature films by Heinz Sielmann and his cameraman Georg Schimanski from 1947 to 1949. Beuy+s first came into contact with the teachings of Rudolf Steiner (1861–1925) in 1948. Anthroposophy became an important theme in Mataré's class. But the teacher, who was oriented toward the ideals of the cathedral-building guilds, was not impressed with Steiner's ideas. For Joseph Beuys, Steiner's Kernpunkte der sozialen Frage [Toward Social Renewal] became a key text for his subsequent ideas on social sculpture. Beuys' first solo exhibitions took place while he was still a master student of Mataré's at the house of the brothers van der Grinten in Kranenburg and at the Von der Heydt Museum in Wuppertal. Beuys completed his studies at the age of 32 in 1953 and moved into a studio in Düsseldorf-Heerdt in 1954. Until 1958, he made his living mostly from artisanal commissions and he even built some pieces of furniture.

Joseph Beuys suffered a second and even more severe crisis while living at the van der Grinten family's estate. In the current WDR film "Beuys", directed by Andres Veiel, Franz Josef van der Grinten (1933–2020), who was an art historian, collector and friend of Beuys, recalls that Beuys was a very slender young man with facial deformations resulting from injuries suffered in the plane crash. His life-threatening crisis was caused by the consequences of poor care and complete lack of success in his young life. Some days Beuys was so depressed that he did not leave his room. On other days, he was outside all the time in the meadows and fields. Beuys said, "Art is over for me." Van der Grintens mother saved Beuys during this crisis, appealing to his conscience and insisting that his artistic talent was also an obligation.

What could serve as a fitting summary of this first period of his life, i.e. the era before Joseph Beuys, beginning in the mid-1960s, began to stir up West German society with spectacular exhibitions and performances, while simultaneously expounding wholly new ideas of art? Sonja Mataré, the daughter of Beuy's professor, recalls these early years. In the abovementioned film by Werner Krüger, she remembers that Beuys seemed to know everything about nature, physics and art. He could quote Dante in Italian and had grasped the interconnections between all areas of learning. She was simply amazed by him. Other contemporaries, such as his gallery owner Alfred Schmela (1918–1980) similarly recall an exceptional personality that had begun taking shape in early childhood.

Joseph Beuys and the Shamans

During his early creative phase, Joseph Beuys created numerous drawings and artworks related to the theme of shamanism. A visit to the museum at Schloss Moyland in Bedburg-Hau in the district of Kleve is highly recommended for readers who would like to immerse themselves more deeply in this world. The museum houses the world's largest collection of shamanic artifacts as well as an extensive archive on the subject. The museum is celebrating Joseph Beuys' 100th birthday in 2021 with numerous events and an exhibition entitled *Joseph Beuys und die Schamanen (Joseph Beuys and the Shamans)*. For the first time, Beuys' artworks will be presented together with ethnological objects from shamanic cultures in the cir-

D

Auf den Tagungen in Achberg trat Beuys regelmäßig auf. Hier auf der Sommertagung 1973, Seminar *Kunst im Wirtschaftsbereich*. Aus der Ausstellung *Ein Woodstock der Ideen* in Ulm und Heilbronn. Achberger Beuys-Archiv, Photos Rainer Rappmann, VG Bild-Kunst, Bonn 2020.

E

Beuys made regular appearances at the conferences in Achberg. Here at the 1973 summer conference, Seminar *Kunst im Wirtschaftsbereich* [Art in the Economic Field]. From the exhibition *Ein Woodstock der Ideen* [A Woodstock of Ideas] in Ulm and Heilbronn. Achberg Beuys Archive, photos Rainer Rappmann, VG Bild-Kunst, Bonn 2020.

cumpolar Eurasian region. "Since the earliest epoch of human history, shamans have navigated the liminal realms between life and death, served as crisis managers journeying between the worlds of humans and spirits, and negotiatet life-essential issues for their communities. As custodians of traditional knowledge, shamans continue to impart archaic rituals, mythological knowledge and a spiritual approach to the world today," the exhibit states. "The shaman embodies Beuys' future-oriented project of using transformation and creativity to overcome a one-sided materialistic orientation of society, thus combining the material and the spiritual into a single whole. EURASIA is the utopian space for this." The artist regarded animals as spiritual helpers for humankind.

Furthermore, installations, sculptures, works on paper and films at the museum at Schloss Moyland illuminate the topicality of shamanic themes for current artistic discourse, which also relates to society and ecology, thus spanning an arc from Beuys to the present. Also on display are works by artists with cultural roots in Siberia and Mongolia, whose creations reference the spiritual, artistic and artisanal traditions and resources of their respective ethnic groups. On view are works by Melanie Bonajo (born in 1978), Marcus Coates (born in 1968), Anatol Donkan (born in 1955); Unen Enkh (born in 1958), Lili Fischer (born in 1947) and Igor Sakharov-Ross (born in 1947). The exhibition continues through August 29, 2021.

A Woodstock of ideas

In the catalogue accompanying an extremely interesting exhibit entitled *A Woodstock of Ideas – Joseph Beuys, Achberg and the German South* (at Ulm Museum until July 4 and afterwards at Kunsthalle Vogelmann in Heilbronn from July 24 to November 7), Lukas Beckmann, former parliamentary party leader of the German Green Party, compares Joseph Beuys with Leonardo da Vinci: "In terms of intellectual history, Leonardo opened the door to scientific and analytical thinking. Four hundred years later, Beuys was confronted with the fact that natural science has its limits and that – as he said – 'people today no longer know much about the essence of things, about the meaning of life and the meaning of the whole world context.'" Beuys saw our time, Beckmann adds, "as a threshold to ecological thinking, as the beginning of an epoch in which, in order to survive, humanity can and must find an ecological approach, i.e. an approach to things directed toward the whole." Joseph Beuys was concerned with nothing less.

A richly illustrated catalog has been published to accompany the two exhibitions, with texts by Stefanie Dathe, Marc Gundel, Rita E. Täuber, Rhea Thönges-Stringaris, Rainer Rappmann, Sabine Heilig, Wolfgang Zumdick, Lukas Beckmann, Barbara Martin, Rainer Willert, and Kirsten Claudia Voigt, 320 pages, €28. More about the ideas and work of Joseph Beuys in the next issue in fall 2021. All Beuys exhibitions at www.beuys2021.de

● Text: Reinhold Ludwig

ANDREA RECK

Der Kreis schließt sich

ULM / ACHBERG. Einem der wichtigsten Vordenker der grünen Idee widmet das Museum Ulm eine spannende und hoch aktuelle Ausstellung. Überraschend sind die vielfachen Bezüge des vor hundert Jahren am Niederrhein geborenen Künstlers nach Baden-Württemberg.

Fünfundsiebzig Jahre nach den ersten freien Kommunalwahlen in Deutschland und zwei Tage nachdem die Grünen die Landtagswahl in Baden-Württemberg mit 32,6 Prozent der Stimmen klar gewonnen haben, wird in Ulm eine Ausstellung eröffnet, die einem der wichtigsten deutschen Nachkriegskünstler gewidmet ist: Joseph Beuys. Er war 1980 auf dem Gründungsparteitag der Partei „Die Grünen" in Karlsruhe dabei, kandidierte für das Europaparlament und für den Bundestag. Die Grünen scheiterten damals an der Fünf-Prozent-Hürde. Trotz zunehmend divergierender Vorstellungen blieb Beuys bis zu seinem Tod Mitglied der Partei.

Von links: Aloys Wilmsen, früher Leiter des Pumpenwerks Wangen, Stefanie Dathe und Rainer Rappman bei der Ausstellungseröffnung.

Beuys lebte und arbeitete in Düsseldorf, hatte aber viele Verbindungen in den Südwesten der Republik. Nicht nur bezog er den Filz, der bei vielen seiner Objekte eine wichtige Rolle spielte, aus Giengen an der Brenz; auch seine berühmte Honigpumpe, die auf der documenta in Kassel 1977 für Furore sorgte, kam von der Pumpenfabrik Wangen KG. Die wichtigste Verbindung mit unserer Region schufen jedoch seine regelmäßigen Besuche im Allgäu. Dort war mit seiner ideellen und finanziellen Hilfe 1971 das heute noch aktive Internationale Kulturzentrum Achberg (INKA) gegründet worden. Seit damals setzt sich der gemeinnützige Verein INKA für eine freie Entfaltung der Kultur und einen demokratischen Rechtsstaat auf Grundlage von Wahlen und Abstimmungen ein, für ein am Bedarf orientiertes Wirtschaftsleben sowie für ein allen dienendes Geldwesen. Themen, die auch Beuys umtrieben. Rainer Rappmann, der sich als Nachzögling der 68er Bewegung sieht und die Idee der Sozialen Dreigliederung, wie sie vom Anthroposophen Rudolf Steiner vertreten wurde, weiterentwickelte, traf Beuys erstmals 1973. Beuys hielt damals beim INKA Jahreskongress auf einer Wiese mit rund hundert Teilnehmern das Seminar „Kunst im Wirtschaftsbereich". Der 22jährige Pädagogik-Student Rappmann lieh sich spontan eine Kamera und machte Aufnahmen. Dies war der Beginn des auf den Begriff der „Sozialen Skulptur" ausgerichteten Archivs Rainer Rappmanns.

Filzanzug von Joseph Beuys. *Fotos: Reck*

Rappmann, der bei der Ausstellungseröffnung durch den seinem Archiv gewidmeten Raum führte, ist überzeugt, dass Beuys seiner Zeit weit voraus war. Vor allem in seiner Gabe, Menschen Mut zu machen, sich auf ihre Kreativität und Schöpferkraft zu besinnen. „Beuys war immer auf Augenhöhe mit uns", erinnert er sich.

„Ich habe für mich ein neues Bild von Beuys erschlossen", erklärte Stefanie Dathe, Direktorin des Museums Ulm, nachdem sie sich bei der Vorbereitung der ungewöhnlichen Ausstellung intensiv mit dem Film- und Audiomaterial beschäftigt und für die Ausstellung zusammengeschnitten hatte. „Das Archiv hat einen großen Wert für uns, wir setzen uns dafür ein, dass es weiter ausgewertet wird".

Rappmann zog 1975 nach Achberg und lebt bis heute dort mit seiner Frau Annette. Auf die Frage, ob heute auch junge Menschen mit den in Achberg vor allem in den 1970er und 80er Jahren diskutierten Themen etwas anfangen können, meint Rappmann: „Ja, der Schutz von Natur und Umwelt war uns schon immer ein Anliegen. Zu unseren Seminaren kommen durchaus auch Jugendliche. Wir hatten zuletzt 2019 ein großes Fest zur Denkschule der Anthroposophie. Bei der Dreigliederungsidee ist der Geldbegriff sehr wichtig. Beuys sagte, nicht Geld sei das Kapital sondern die Kunst. Geld sei nur ein Mittel, um Kunst umzusetzen. Meine Frau plant für Juli eine Jugend-Zusammenkunft zum Thema Dreigliederung. Wir arbeiten auch mit bei Fridays for Future in Wangen."

Was in der Schau in Ulm nicht thematisiert wird, ist, dass Beuys die Demokratie für einen schlimmen Irrweg hielt, er ähnlich wie heute die AfD gegen die „Parteiendiktatur" polemisierte und die Umweltbewegung mitunter als "Spinat-Ökologismus" belächelte. Er redete auch schon mal von der "Auferstehungskraft" des deutschen Volkes und wurde von seinen Anhängern als Heilsbringer verehrt, der eine Welt ohne kapitalistische Zwänge wollte, der mit seiner Kunst jedoch gut verdiente. Dokumentiert werden in der Ausstellung (und im

Katalog) etwa die Wandtafeln seiner Installation „Demokratische Zentralbank" und die Podiumsdiskussion von 1984 in der ehemaligen Dreifaltigkeitskirche in Ulm zum Thema Was ist Geld?, in der der Künstler mit Ökonomieprofessoren und einem Banker auftrat.

Als Jugendlicher war der spätere Soldat der Luftwaffe überzeugter Nationalsozialist. Dass sein Flugzeug 1944 nicht auf der Krim abgeschossen und er auch nicht von nomadisierenden Tartaren gepflegt, mit Fett eingerieben und mit Filz gewärmt wurde, wie er gerne erzählte, ist nachgewiesen. Nach dem Absturz seiner Junkers JU-87 wurde er im Feldlazarett behandelt. Der Jahrhundertkünstler mit Hut und Anglerweste erschuf sich eben nicht nur in seiner Kunst, sondern auch in den Geschichten über sich. Aber das ist nicht Thema der Ulmer Ausstellung. Auch nicht, dass er den Mord an sechs Millionen Juden mehrfach relativierte. Im Museum Ulm geht es um seine Bezugspunkte nach Baden-Württemberg - und die sind hoch interessant und vielschichtig.

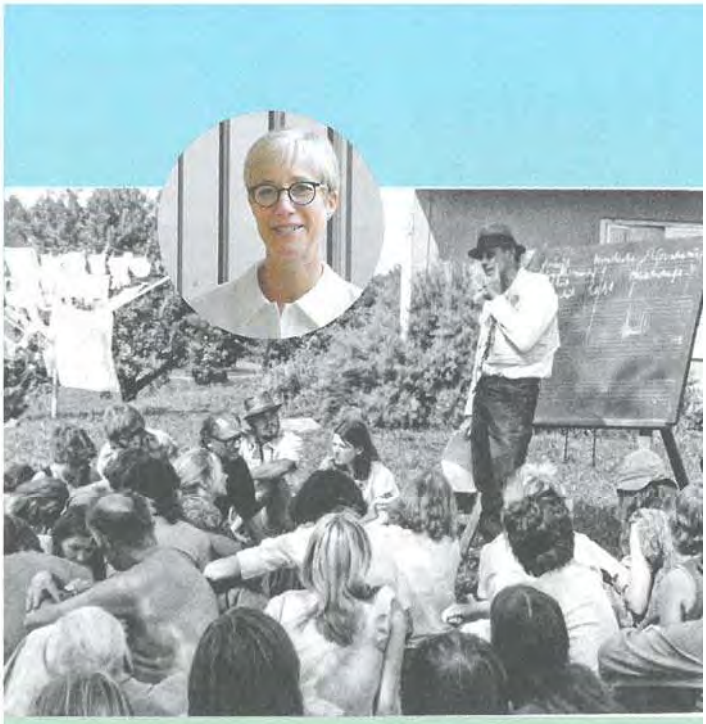
Neben spannendem Foto- und Videomaterial, Hörstationen sowie Texten und Plakaten werden in den Ausstellungsräumen im Erdgeschoss auch ikonische Exponate gezeigt wie der mit Filz, Fett und Stablampe bepackte Schlitten von 1969, der Filzanzug von 1970, die Rose für direkte Demokratie von 1973 oder die Capri-Batterie von 1985.

Wie Kuratorin Sabine Heilig erläutert, ging es den Ausstellungsmachern auch darum, „die Stimmung damals in Achberg erlebbar zu machen". Dazu trägt nicht zuletzt die nachgebaute niedrige Sitzgruppe der dortigen Teestube bei.

Der überaus sehens- und lesenswerte 320seitige Katalog zur Ausstellung „Ein Woodstock der Ideen - Joseph Beuys, Achberg und der deutsche Süden", erschienen im FIU-Verlag von Rainer Rappmann,

Rainer Rappmann führt durch sein Archiv.

kostet 28 Euro. Die Ausstellung, für die Ministerpräsident Winfried Kretschmann die Schirmherrschaft übernommen hat, endet in Ulm am 4. Juli und ist vom 24. Juli bis 31. Oktber in der Kunsthalle Vogelmann Heilbronn zu sehen. Informationen auch zum (geplanten) vielfältigen Begleitprogramm unter ➤ *www.museumulm.de*



Joseph Beuys auf der Sommertagung 1973 im Garten des Humboldt Hauses, Achberg, Seminar Kunst im Wirtschaftsbereich, Achberger Beuys Archiv, Foto: Rainer Rappmann, © VG Bild Kunst Bonn 2020; Stefanie Dathe (o.), Foto: Museum Ulm

Ein Woodstock der Ideen

Stefanie Dathe über Joseph Beuys in Achberg

„In unserer Ausstellung schauen wir einerseits auf die 1970er und 1980er Jahre zurück und verknüpfen andererseits die von Joseph Beuys aufgegriffenen gesellschaftspolitischen Themen wie Ökologie und Umweltschutz mit Fragestellungen unserer Zeit. Kern- und Herzstück ist das Achberger Beuys-Archiv, das Rainer Rappmann zusammengetragen hat. Beuys hat in und durch seine Kunst, insbesondere durch seine Multiples, gesellschaftspolitische Anliegen transportiert.

Beuys, der ja Niederrheiner war, hat entscheidende Impulse durch seine Kontakte in den Süden bekommen. Im Internationalen Kulturzentrum Achberg hat er Menschen getroffen, die sich mit Rudolf Steiners Anthroposophie auseinandersetzten. Beuys hat sich gleichermaßen mit Rudolf Steiner, der sozialen Dreigliederung und der Entwicklung eines Dritten Weges zwischen Kapitalismus und Kommunismus befasst. Sein *Aufruf zur Alternative*, der am 23. Dezember 1978 in der Frankfurter Rundschau erschien, geht auf Achberg zurück und wird als Grundsatzpapier der Grünen betrachtet. Joseph Beuys war Mitbegründer der Grünen und hat aus Freundschaft für Petra Kelly in Kempten Wahlkampf gemacht. Als Reaktion auf seine Entlassung 1972 aus der Düsseldorfer Akademie – er hatte sich dafür eingesetzt, dass alle studieren können – gründete er die *Free International University*. Die jährlichen Tagungen in Achberg waren eine wunderbare Ergänzung, denn die Themen der Achberger Aktivisten deckten sich mit den gesellschaftspolitischen Anliegen und Weltverbesserungsideen Joseph Beuys'."
— Stefanie Dathe ist Direktorin des Museum Ulm.

- *Ein Woodstock der Ideen.*
Joseph Beuys, Achberg und der deutsche Süden.
Museum Ulm, Marktplatz 9, Ulm.
Bis 4. Juli 2021. www.museumulm.de
- *Katalog im FIU Verlag, Achberg 2021, 320 S., 29,80 Euro.*

Erinnerungen zum 100. Geburtstag des Ausnahmekünstlers und »Grünen«

Joseph Beuys in Kempten

11.05.2021

Petra Kelly und Josef Beuys. © privat

Kempten/Landkreis – Zwei Ikonen der Grünen: Der Künstler Joseph Beuys und „das" Gesicht der Grünen, Petra Kelly, beides Gründungsmitglieder der Partei, waren am 26. August 1982 in Kempten auf Wahlkampftour. Beuys, der als einer der wichtigsten Künstler Nachkriegsdeutschlands gilt, verteilte mit der Bundestagskandidatin Kelly und lokalen Grünen in der Fußgängerzone Sonnenblumen – ein Symbol der Grünen Bewegung. Im Gasthaus „Stiefel" in St. Mang hielten beide Wahlkampfreden. Joseph Beuys wäre am 12. Mai 100 Jahre alt geworden. Der Kreisbote erinnert an seinen Besuch in Kempten.

„Es war für uns ein besonderes Ereignis, dass Beuys Petra Kelly im Wahlkampf unterstützt", sagt Rainer Rappmann, der nicht nur ebenfalls ein „Grüner" der ersten Stunde ist, im Gespräch mit dem *Kreisboten*. Er hat mit dem Aktionskünstler, Bildhauer, Zeichner, Kunsttheoretiker und Humanist Beuys über 13 Jahre lang auch immer wieder zusammengearbeitet, was mit der von Beuys (mit u.a. Heinrich Böll) ins Leben gerufenen Freien Internationalen Hochschule für Kreativität und interdisziplinäre Forschung (FIU) in Düsseldorf zu tun hat. Natürlich war er auch beim Besuch des Künstlers in Kempten dabei. Rappmann leitete zehn Jahre lang die Freie Volkshochschule Argenthal (Wangen) mit Kultur-Bildungsveranstaltungen, eine Zweigstelle der FIU und hat in seinem FIU-Verlag zahlreiche Publikationen über Beuys herausgebracht. Zudem besitzt er ein großes Konvolut aus Briefen, Ton, Bild- und Filmdokumenten zu Beuys, u.a. in Verbindung mit dem vor 50 Jahren gegründeten Internationalen Kulturzentrum Achberg (INKA) am Bodensee, das in den 1970er und 80er Jahren als wichtiges Zentrum für geistigen Aufbruch in Deutschland galt. Beuys habe hier jedes Jahr Vorträge und Seminare zu unterschiedlichen Themen gehalten und im Sinne seiner Idee der „Sozialen Plastik" gearbeitet; zuletzt etwa ein Jahr vor seinem Tod, vom 8. bis 10. Februar 1985, muss der Autor, Verleger und Publizist Rapp- mann nicht groß überlegen. Zusammen mit dem Autor Michael Ende habe er da das Thema „Kunst und Politik" behandelt.

Den Nachmittag verbrachte man auf dem Bauernhof von Michael Marmon in Altusried, wo Beuys ein (im FIU-Verlag unter „Gespräche über Bäume" publiziertes) Interview über Bäume und die Grünen gegeben hat. Es sei ja gerade der Startpunkt von Beuys' „7000 Eichen"-Projekt auf der documenta in Kassel gewesen, das Rappmann als „eine der ersten großen ökologischen Kunstaktionen" bezeichnete. Das Baumsterben sei gerade aktuell aufgekommen und die Grünen habe man noch nicht ernst genommen.

Abends dann die Vorträge von Petra Kelly und Joseph Beuys im „Stiefel" in Sankt Mang mit anschließender „Riesendiskussion": „Ernste Anliegen in lockerer Atmosphäre". Dort erklärte Beuys seine Vision von einer besseren Gesellschaft, seine Definition eines „erweiterten Kunstbegriffs", und Konzeption der „Sozialen Plastik" als Gesamtkunstwerk, wofür er seit Ende der 1970er Jahre ein kreatives Mitgestalten an der Gesellschaft und in der Politik forderte. Ihm ging es um Ökologie ebenso wie um die Gleichberechtigung in der Gesellschaft, ein verändertes Wirtschaftsdenken und um die Frage, was Geld eigentlich ist, um Nachhaltigkeit und um die Natur und den Umgang mit der Natur. Die direkte Demokratie sah Beuys als Möglichkeit der unmittelbaren Teilhabe aller Gesellschaftsmitglieder.

Der später langjährige Grünen-Stadtrat Edi Bühler (li.) mit Joseph Beuys. © privat

Auch an den Tag in Kempten erinnert sich Rappmann noch gut. Die örtlichen Grünen hätten Beuys vor dem Rathaus empfangen, in dem sie dann vom 2. Bürgermeister Karl Möller (SPD) empfangen worden seien und Beuys sich auch ins Goldene Buch der Stadt eingetragen habe.

Später habe Beuys mit lokalen Grünen Sonnenblumen – „die Sonnenblume als lebendiges Zeichen der Grünen geht auf Beuys zurück" – an Passanten in der Fußgängerzone verteilt. „Es war eher wie ein Familienereignis" als eine politische Veranstaltung, sagt Rappmann rückblickend.

Während Beuys damals schon ziemlich bekannt gewesen sei, seien die Grünen noch nicht so im Bewusstsein der Menschen gewesen. Aber wohl auch dank der auf Plakaten angekündigten Aktion mit Beuys, sei die Resonanz in Kempten freudig und gut gewesen.

„Er war eine sehr komplexe Persönlichkeit, nicht einfach", sagt Rappmann über Beuys. „Er konnte lachen wie ein Pferd", aber auch tieftraurig sein. Abgehoben sei er nicht gewesen. „Er ist allen auf Augenhöhe begegnet." Was Rappmann ärgert ist, dass Beuys immer wieder mit dem Nationalsozialismus in Verbindung gebracht wird. „Ich habe 13 Jahre lang mit ihm zusammengearbeitet und nie eine Äußerung gehört, die völkisch, nationalsozialistisch, rechts einzuordnen wäre." Es sei viel in Beuys hineininterpretiert worden, z.B. auch beim Projekt „7000 Eichen", was dann einfach mit dem Germanentum in Verbindung gebracht worden sei. Auch habe Beuys zwar den Anthroposophen Rudolf Steiner „sehr geschätzt", aber ihn nicht unkritisch gesehen.

„Sehr stark" habe sich Beuys mit Tieren und Pflanzen verbunden gefühlt erinnert sich Rappmann an eine Aktion bei dessen erster Reise nach New York 1974, als er sich drei Tage zusammen mit einem Coyoten in eine Galerie eingeschlossen und „mit diesem Coyoten ganz verbunden" habe. „Coy" sei eine Gottheit der Indigenen, erklärt Rappmann die Intention des Künstlers, der sich so mit dem Ur-Amerika verbinden und das neue erst einmal ausblenden wollte.

Am 23. Januar jährte sich sein Todestag zum 35. Mal.

Der Tag in Kempten ist dokumentiert und publiziert in „Petra Kelly - Joseph Beuys. Diese Nacht, in die die Menschen ...", im FIU-Verlag und ist nur noch antiquarisch erhältlich. Im Museum Ulm wurde die Ausstellung „Ein Woodstock der Ideen – Joseph Beuys, Achberg und der deutsche Süden" mit vielen Exponaten von Rainer Rappmann verlängert bis 4. Juli. Infos unter: museumulm.de.

So groß mit Hut

100. Geburtstag Auch 35 Jahre nach seinem Tod wird Joseph Beuys verehrt, verdammt – und oft nicht verstanden. Doch unsere Vorstellung von Kunst hat er für immer verändert. *Von Marcus Golling*

Zu Lebzeiten umschwärmt, nach seinem Tod noch immer verehrt: Joseph Beuys war der bedeutendste deutsche Künstler der Nachkriegszeit. *Foto: Ruhrmuseum Essen/Jürgen Leiendecker*

Joseph Beuys sitzt auf einem Stuhl, den Kopf mit Honig beschmiert und mit Blattgold belegt, irgendein Wesen zwischen Android und römischem Totenpriester. Die Anglerweste hat er an, aber den Hut hat er abgenommen, ein toter Hase liegt in seinen Händen. So präsentiert sich der Künstler den Vernissagegästen, nur durch das Schaufenster, denn an diesem 26. November 1965 bekommt zunächst nur ein Tier eine Führung durch die Düsseldorfer Galerie Schmela. Beuys geht mit dem Nagerkadaver von Werk zu Werk, er hinkt leicht, denn unter einem Fuß trägt er eine Metallsohle. „Wie man dem toten Hasen die Bilder erklärt", heißt die Aktion, die Besucher sind fasziniert – und verwirrt, das kann man auf den Fernsehaufnahmen erkennen. Beuys gibt ihnen ein Rätsel auf, für das es keine Lösung gibt.

Auch das ist eine Form von Zeitlosigkeit: wenn einem Dinge noch Jahrzehnte später fremd bleiben. Joseph Beuys hat das unbedingt erreicht, auch jetzt, wo sich am 12. Mai seine Geburt zum 100. Mal jährt, hat sich der Nebel nicht verzogen, im Gegenteil, je mehr die Forschung über den Jahrhundertkünstler herausfindet, desto widersprüchlicher wird er. Für viele war und ist der Künstler, der Fett in Ecken schmierte und Filz wickelte und stapelte, geradezu ein Messias, der die Welt heilen wollte. Viele andere sind umso bemühter, ihn als Scharlatan zu entlarven, als Blender, Lügner oder Faschisten.

Dem NS-Kult verfallen

Was diesen Kritikern auch immer wieder gelingt, denn der in Krefeld geborene und in Kleve aufgewachsene Beuys war wie wohl die meisten jungen Männer seiner Generation dem NS-Kult verfallen. Die Kunst, die er danach schuf, kreiste immer wieder um Schuld, Gewalt und Verwundung, aber sie glaubte nie an eine „Stunde Null", sondern beschwor oft seltsam Archaisches, wenn Beuys mit Begriffen wie „Energieplan", „Eurasien" oder „Westmenschen" und „Ostmenschen" hantierte. Seine Begeisterung für die Lehren des Anthroposophen Rudolf Steiner führte ihn zu visionären politischen Gedanken (er war Mitbegründer der Grünen), aber auch in die Gesellschaft NS-belasteter Persönlichkeiten.

> Kunst ist ja nicht zum Verstehen da, Kunst ist auch nicht fürs Wissen da.
>
> **Joseph Beuys** (1921–1986)
> Künstler und Kunstprofessor

Die Grenze zwischen Kunst und Leben existierte bei Beuys nicht. Berühmt die von ihm selbst verbreitete „Tatarenlegende", wonach er 1944 als Funker in einem Kampfflugzeug über der Krim nach einem Absturz von tatarischen Nomaden gefunden und gesund gepflegt wurde, eingeschmiert mit Fett, eingewickelt in Filz; in Wahrheit kam er leicht verletzt in ein Lazarett. Ein Ursprungsmythos seiner Kunst, die fabulierte Geschichte einer Heilung der eigenen nationalsozialistischen Biografie durch die Begegnung mit einem Naturvolk – oder bloße Hochstapelei?

Der Schweizer Philip Ursprung benennt die Widersprüche in seinem zum Jubiläumsjahr erschienenen, dem Meister wohlgesonnenen Buch „Joseph Beuys: Kunst Kapital Revolution", in dem er anhand der Exegese einzelner Werke und Aktionen die Person Beuys entschlüsseln will. Das aus Sicht des Publikums zentrale Problem: „Für ihn waren alle Menschen Künstler, aber seine Kunst blieb für die Mehrheit unverständlich."

Beuys selbst formulierte seine Sicht in einer Diskussionsrunde so: „Kunst ist ja nicht zum Verstehen da, Kunst ist auch nicht fürs Wissen da. (...) Kunst ist etwas, das muss wie eine Wolke auf die Menschen kommen und ein Bild von letztendlich einer tiefen Frage in den Menschen wachhalten."

Beuys' Kunst hat Türen geöffnet, auch in falsche Räume, manche seiner Jünger wurden bloße Epigonen, seine eigenen Werke sind heute oft den Zusammenhängen entrissen, die sie einst sinnlich erfahrbar machten. Seine Environments mit Margarine-Keilen, Stahlplatten, Filzmatten und Hasenüberresten wirken manchmal wie Kultstätten, die von den Priestern zurückgelassen wurden, Aktionen wie „Eurasienstab 82 min fluxorum organum" wie pathetischer Hokuspokus. Aber da sind auch Installationen wie „Zeige deine Wunde" im Münchner Lenbachhaus, die beim Betrachten immer noch einen seltsamen Schmerz auslösen, weil sie den Kontext ihrer Entstehungszeit (die deutsche Teilung) gar nicht benötigen. Ihr Erwerb durch die Städtische Galerie für 270 000 Mark war 1979 einer der letzten großen Kunstaufreger der Bundesrepublik. Heute wäre sie ein Vielfaches wert.

Seit Ende der 60er war Beuys der teuerste lebende deutsche Künstler, Ende der 70er war er ein Weltstar. Doch gleichzeitig befinden sich seine Multiples, die manchmal schon für ein paar Mark erhältlich waren, in tausenden Haushalten. Seine Kunst ist enigmatisch, aber nicht elitär: Beuys, so sagen Weggefährten, war ein ausgesprochen offener Mensch, einer, der nicht nur stundenlang referieren, sondern auch zuhören konnte. Er verlor seine Professur in Düsseldorf, weil er gegen Aufnahmebeschränkungen für Studenten war, jeder sollte die Chance bekommen, sich auszutesten. Seine Auftritte bei verschiedenen Ausgaben der Documenta in Kassel sind Teil der bundesdeutschen Erinnerung, vor allem sein letzter mit der Aktion „7000 Eichen: Stadtverwaldung statt Stadtverwaltung" im Jahr 1982. 7000 Basaltstelen ließ Beuys vor das Fridericianum kippen, für jede wurde ein Baum gepflanzt.

Neuer Begriff von Kunst

Von „sozialer Plastik" oder „sozialer Skulptur" sprach Beuys gerne und oft. Sein Diktum „Jeder Mensch ist ein Künstler" meinte nicht, dass jeder zu Pinsel oder Meißel greifen muss, sondern dass jeder an dem großen Kunstwerk namens Gesellschaft mitwirken kann, jeder auf seine Weise. Beuys tat es als Künstler, als Lehrer, als Aktivist, als Politiker, sein früher Tod nach einer schweren Lungenkrankheit am 23. Januar 1986 hinterließ viele offene Fragen. Ob er die Kunst für immer verändert hat, ist keine.

Die Eiche vor dem Museumsgebäude Fridericianum erinnert an die Aktion „7000 Eichen".

Ausstellungen und Bücher zum Beuys-Jahr

Sehen Viele deutsche Museen widmen dem Künstler dieses Jahr Ausstellungen – zu ganz unterschiedlichen Themen. Im Südwesten sind es allerdings nur zwei: Die Staatsgalerie Stuttgart zeigt „Der Raumkurator" (bis 18. Juli) und legt den Schwerpunkt auf die Evolution von Beuys' Installationen und den eigenen Beuys-Raum. Im Museum Ulm geht es in „Ein Woodstock der Ideen" (bis 4. Juli, ab 24. Juli in der Kunsthalle Vogelmann Heilbronn) um das politische Wirken des Künstlers und seine Verbindungen zum anthroposophischen Achberg-Kreis im Allgäu.

Joseph Beuys' Installation „Zeige deine Wunde" in München. *Foto: Lenbachhaus*

Lesen Wegen der dritten Corona-Welle sind fast alle Ausstellungshäuser derzeit noch geschlossen, geöffnet sind aber Buchhandlungen. Zum Beuys-Jahr gibt es eine Reihe von Veröffentlichungen, neben der erwähnten Monografie von Philip Ursprung „Joseph Beuys: Kunst Kapital Revolution" (C.H. Beck, 336 Seiten, 29,95 Euro) ist der von Lothar Schirmer zusammengestellte Band „Joseph Beuys: Werkübersicht 1945–1985" (Schirmer/Mosel, 240 Seiten, 34 Euro) empfehlenswert: 40 Jahre Plastik, Aktion und Zeichnung in überwiegend zeitgenössischen Fotografien. *mgo*

Beuys´ Arbeit am Mythos

Aurastifter und Fabelschnitzer

Die zirkulierende Auferstehungskunst des Joseph Beuys: Wo sich alte und neue Schlagbilder überlappen, leben sie auf ewig weiter.

Von STEFAN TRINKS

© bpk/Heinrich Riebesehl/VG Bild-Kunst, Bonn 2021

Starkes Bild Schmerzensmann: Joseph Beuys bei der sogenannten Aachener Aktion an der dortigen Technischen Hochschule.

Der Prophet gilt meist nichts, bis er tot ist. Früher oft verunglimpft – ungezählt sind etwa die Karikaturen zu seiner entsorgten Fettecke –, ist Beuys heute im Siegeszug der ökologischen Bewegung und der Grünen als einer ihrer Mitbegründer eine respektierte Prophetenfigur, obwohl ihn die Partei einst verschmähte. Künstler in aller Welt berufen sich auf ihn. Der Russische Pavillon der letzten Venedig-Biennale wirkte, als hätte er ihn noch vor seinem Tod 1986 selbst kuratiert. Ohne seine zentrale Arbeit „Zeige deine Wunde“ und das häufig selbstgezimmerte Fluxusinstrumentarium wären Bands wie die Einstürzenden Neubauten („Hör mit Schmerzen!“), Tool oder Nine Inch Nails kaum denkbar.

Nun gibt es ihm zu Ehren dreizehn Ausstellungen allein in seinem Herkunfts-Bundesland Nordrhein-Westfalen. Föderal springen Sammlungen mit Beuys-Bestand im ganzen Land auf den Geburtstagszug auf. Selbst in Süddeutschland wird er gefeiert, ob im Museum Ulm mit „Ein Woodstock der Ideen – Joseph Beuys, Achberg und der deutsche Süden“ oder in der Stuttgarter Staatsgalerie als „Raumkurator“, der 1984 vor der Gestaltung seines eigenen Saales dort erst noch die Figurinen von Oskar Schlemmers Triadischem Ballett kongenial auf hohe zylindrische Sockel stellte und so zu Säulenheiligen der Kunst werden ließ. Vor allem aber zeigt Stuttgart mit der „Kreuzigung“ von 1962 vielleicht das exemplarischste Werk für Beuys` Transformation tradierter Ikonographien in frische neue Bilder: Statt der vertrauten Figuren von Maria und Johannes am Fuß des Kreuzes stehen hier unter einem Stück Altholz mit bekrönendem rotbraunen Kreuzsymbol auf Zeitungspapier zwei säureverkrustete Metallflaschen, die alte Form von Blutkonserven vor dem Plastikzeitalter. Die Energie des

„Braunkreuzes“ oben fließt nachvollziehbar über Drähte und Elektrokabel am Kreuzesstamm in die leeren Gefäße und füllt sie mit neuer Kraft zum Weiterleben.

Die Gefahr der Zersplitterung des Bildes

Ebenso aber warten das Münchner Lenbachhaus etwa mit der epochalen Arbeit „Zeige deine Wunde“ sowie die Sammlungen in Wien mit nicht wenigen Bezügen zu Ausstellungen, Werken und Aktionen von Beuys auf. Die Gefahr der Zersplitterung des Bildes vom Universalkünstler Beuys, der außer Zeichnungen und Künstlerbüchern auch gemeinsam mit seinem Lehrer Ewald Mataré eine der Türen des Kölner Doms schuf, politisch tätig war und als Musiker Töne sichtbar machen wollte, ist dennoch groß – ein Gesamtbild erhielte wohl nur derjenige, der alle Ausstellungen besuchte, was in Corona-Zeiten unmöglich erscheint. So könnte einen guten Einstieg gerade die wohl kleinste aller Beuysiana bieten, die von Eugen Blume kuratierte Schau „Der Erfinder der Elektrizität“ – wie er Christus einst auf einem Votivbildchen titulierte –, in der Matthäikirche auf Berlins Kulturforum, neben dem nun glänzend restaurierten neomittelalterlichen Glasreliquiar der Neuen Nationalgalerie van der Rohes.

Überhaupt Reliquiare – die von Beuys häufig selbstgefertigten Vitrinen zur Präsentation seiner dinghaften Materialisationen von Ideen stehen in der Tradition mittelalterlich körperhafter Ostensorien als frühe Vitrinen. Aus dieser Zeit lernt er auch viel über die Auratisierung einzelner Objekte und die feine Balance von Zeigen und Verbergen, weshalb ihm der gotisierende Bildhauer Wilhelm Lehmbruck am nächsten war. Mit den Ostensorien teilen seine Vitrinen das Problem, dass sich in ihnen heute nur noch die Reste einer viel größeren, unanschaulichen Idee (präsentiert ursprünglich zum Beispiel in einer Aktion) oder gar eines über viele Jahre andauernden Prozesses befinden – intensives Hineindenken ist demnach erforderlich.

Was Beuys jedoch unter den Künstlern seiner Zeit einzigartig machte, war gerade seine Fähigkeit, per se Abstraktes wie Kreisläufe und Energieflüsse (etwa „Wie kann ein Bild Kraft spenden?“) anschaulich werden zu lassen. Alles, auch Alltäglichstes, verleibt er der Kunst ein, alles wird ihm Formgelegenheit, was – zumindest inhaltlich – eine Brücke zur Pop-Art bildet, wodurch er beispielsweise mit Warhol eine gemeinsame Ebene hatte. Er führte mit Filz, Honig oder auch Schokolade Materialien in die Bildhauerei ein, die hochsensorisch und energiespeichernd sind, vor allem aber die für Beuys zentrale theologische Lehre der Transsubstantiation verkörpern, der metamorphotischen Gestaltwandlung unter vollständiger Energieerhaltung. Die katholische Prägung seiner niederrheinischen Kindheit mit ihren alle Sinne ansprechenden weihrauchgeschwängerten Kirchen plus Gesang und Bienenwachskerzenduft ist im Werk nicht zu überspüren, die Schau „Beuys und das Mittelalter“ im Kölner Museum Schnütgen hatte dies 1997 präzise herausgearbeitet.

„Ja, Ja, Ne, Ne“ und starke Bilder in der Endlosschleife

„Biblisch“ an Beuys ist auch die Art seiner Schilderungen: Beim von ihm bevorzugten mündlichen Vortrag in rheinisch-melodischem Prediger-Singsang („Ja, ja, ne, ne“); im schweigsameren Modus einer Performance in Form von wenigen starken Bildern, die eine gesamte Aktion wie die Aachener auf ein einziges Schlagbild verdichtet: Ein Student hatte ihm auf die Nase geschlagen, blutend hob er „instinktiv“ ein Kreuz empor und machte den Heilandssegensgestus. Derartige „starke Bilder“ und Gesten waren tief verwurzelt in ihm und konnten im Affekt sofort aus dem Körpergedächtnis abgerufen werden. Für Beuys war es Christus, der durch seine Worte die Schöpferkraft in den Menschen implantierte, womit

zugleich jeder ein Künstler wurde. Er hatte kein Problem damit, für seine Idee der Sozialen Plastik als Menschenfischer im biblischen Sinn bezeichnet zu werden, seine messianische Sendung und sein Reden und plastisches Formen in Gleichnissen sind evident. Das in der mittelalterlichen Christus-Nachfolge so prägnante *Soter*-Motiv, dass der wahrhaft Überzeugte seine Mitmenschen *heilen* könne, hat er wie wenige andere Künstler ausgestellt.

Kern seines Werks aber ist bei dem im Krieg schwer Verwundeten die Ikonographie des Schmerzensmannes: Das Leben schlägt Wunden, die Kunst vermag diese zu heilen. Wie der Kunsthistoriker Philip Ursprung in seinem kürzlich erschienenen Buch zu Beuys feststellt, kann auch der scheinbar in jede denkbare Richtung ausgedeutete „Fettstuhl" noch einmal völlig anders gesehen werden, nämlich als sitzender Torso, ähnlich den zerbrechlich transzendenten Sitz-Versehrten des Bildhauers Giacometti. Was aber wäre ein Torso anderes als ein Schmerzensmann aus der Antike? Erneut ist hier das zugrunde liegende Motiv „Zeige deine Wunde", das Ausstellen von Scheitern und Fragilität als Kunst.

Aber stammen die zentralen Ideen seines materialisierten Denkens nur aus christlichen Kontexten? Die Schau in der Matthäikirche übernimmt diese verlockende Analogie nicht einfach. Zwar sind Atheisten oft die kritischsten Theologen, und auf Beuys, der sich als Atheisten bezeichnete, trifft dies in gesteigertem Maß zu, weil er sich mindestens ebenso für Mythen lange zurückliegender Zeiten und Nationen interessierte. So haben ähnlich prägend für seine späteren kreativen Narrationen und Geschichts-Umformungen (die Krimtataren, die dem Abgestürzten durch Einfetten das Leben retten, erinnern nicht von ungefähr an Christi Jünger, die den heiligen Leib einbalsamieren, gepaart mit Karl Mays imaginierenden Abenteuerberichten wie „Durch das Land der Skipetaren") in seiner Jugend neben May auch Hans Findeisen, technische und pfadfinderische Lektüren sowie alte und moderne Ordnungssysteme der Natur wie Albertus Magnus, Rudolf Steiner oder Linnés „Systema naturae" auf ihn gewirkt. Er „kenne keinen historischen Abstand", bekannte Beuys einmal, für ihn fänden alle Gedanken der Menschheit gleichzeitig in einem großen Raum statt, war alles immer schon da. Damit einher geht allerdings das Problem, dass auch prägende Ideen seiner Kindheit in der Hitler-Jugend bisweilen zu ungefiltert in Arbeiten einfließen, was Kritiker in den vergangenen Jahren brandmarkten.

Tatsächlich zentral aber ist die Idee der Auferstehung: Sie entspricht seinen vor allem in den Zeichnungen entwickelten Zyklen und Wiedergeburten, den Ideen von Nachhaltigkeit und des Energieerhaltungssatzes allen Seins. Die Honigpumpe auf der Documenta verbildlichte dies in einem eingängigen Bild, erst recht die „Dumme Kiste" aus Kupferplatten im Zentrum der Matthäikirche: ein „Heiliggrab", wie es einst in vielen Kirchen stand, um temporär an Ostern den Leib Christi aufzunehmen und diesen hernach durch Leerräumen des Sarkophags *ex negativo* bildlich auferstehen zu lassen. Davor ruht ein gekrümmtes Bronzekreuz in Form einer Biene, einem alten Christus-Symbol. Oder wie Beuys einmal das seine Arbeiten erklärende „Auferstehungsprinzip" definierte: „Die alte Form, die stirbt oder erstarrt ist, in eine lebendige, durchpulste, lebensfördernde, seelenfordernde, geistfördernde Gestalt umzuformen. Das ist der erweiterte Kunstbegriff". Beuys' Werke sind mithin Geschichtsspiegelungen in dem Sinne, dass sie die Vergangenheit mit der Gegenwart überblenden und damit die Brüche in den nie ganz überlappenden Konturen ästhetisch sichtbar werden lassen. Das macht sie zeitlos – und unentbehrlich.

Wie Phönix aus der Asche

Das Werk von Joseph Beuys sorgt im Jahr seines 100. Geburtstags für Diskussionsstoff

Von unserer Mitarbeiterin Carmela Thiele

Wie kaum ein anderer Künstler hatte Joseph Beuys die Öffentlichkeit gesucht, über Vorträge, politische Initiativen, Diskussionsrunden und nicht zuletzt über die Medien. Beuys fand zu seinen Lebzeiten nicht hinten auf den Kulturseiten statt, sondern ganz vorne im Politikteil. Anlässlich seines 100. Geburtstags am 12. Mai wurden bundesweit mehr als 30 Ausstellungen angekündigt. Der in Vergessenheit geratene Künstler ersteht angesichts das neu entfachten Interesses wie Phönix aus der Asche – eine Chance den Künstler neu zu entdecken.

> „Meine Objekte verstehen sich als Anstöße zum Denken.
>
> ***Joseph Beuys***
> *Künstler*

Plastik ist denken. Das war sein Markenkern. „Meine Objekte verstehen sich als Anstöße zum Denken. Darum sind sie nicht festgelegt und fertig. Alles ist im Zustand der Veränderung", so Joseph Beuys. Hinter solchen Statements steht eine plastische Theorie, die der Sohn eines Molkereiverwalters vom Niederrhein über einen langen Zeitraum als Amalgam idealistischer und anthroposophischer Ideen entwickelt hatte. Beuys war schwer zu fassen: Er schien bodenständig und intellektuell, pragmatisch und poetisch, introvertiert und extrovertiert, rational und spirituell. Der Filmemacher Andres Veiel, der 2017 einen Film über Beuys in die Kinos brachte, attestierte ihm Selbstironie und Humor.

Den vielen Seiten seiner Persönlichkeit stehen die zahllosen Facetten seiner Kunst gegenüber. Statt Skulpturen zu formen, untersuchte Beuys Form- und Materialprozesse, die oftmals Teil seiner Aktionen waren. Legendär war seine Performance „Wie man dem toten Hasen die Bilder erklärt", die er 1965 in der Düsseldorfer Galerie Schmela aufführte. Das Publikum blieb ausgesperrt und verfolgte das einstündige Geschehen durch das Fenster. Beuys' Kopf war mit Blattgold überdeckt, im Arm trug er einen toten Hasen, mit dem er von einer gerahmten Zeichnung zur nächsten ging. Was er dem Hasen sagte, blieb ein Geheimnis, stellte der Kunsthistoriker Philip Ursprung in einem WDR-Interview fest. Die Aktion werfe aber eine Menge Fragen auf: Welche Rolle kommt dem Publikum zu, welche der Vermittlung? Wer hat die Deutungshoheit über die Kunst? Vielleicht auch der Künstler selbst nicht?

Immer anregend: *Joseph Beuys zeichnet während eines Ringgesprächs an der Kunstakademie in Düsseldorf mit Kreide auf dem Boden. Das Foto lief 2017 für den Kinostart des Dokumentarfilms „Beuys". Foto: Ute Klophaus/dpa/zeroonefilm/bpk Stiftung Schloss Moyland*

Mit Beginn des Beuys-Jahres 2021 erschienen in den überregionalen Zeitungen mehrere Beiträge, die dem 1986 verstorbenen Künstler mangelnde Distanz gegenüber seiner Vergangenheit als Hitlerjunge und Wehrmachtssoldat vorwarfen und seinen Kontakt zu ehemaligen SS-Mitgliedern wie seine mythisch aufgeladene Selbstinszenierung als heilender Schamane kritisierten. Auch seine politische Naivität, seine Vorstellung von der Abschaffung der Politik zugunsten radikaler Basisdemokratie, schien in zeitlichem Abstand unrealistisch. Fazit: Beuys' Konzept der „Sozialen Plastik" taugt als Utopie, nicht aber als politisches Programm.

Vielleicht ahnte der Künstler, dass seine aktivistische Arbeit ein Verfallsdatum haben könnte. Seit 1970 begann Beuys sein materielles Werk in Museen unterzubringen. Solche Räume existieren in Stuttgart, in Krefeld und in Darmstadt. Das Hessische Landesmuseum Darmstadt verwahrt den größten Werkkomplex, genannt „Block Beuys", sieben Räume mit 290 Objekten, die zum großen Teil für oder während Performances entstanden sind. Ein Beispiel sind seine zwei mit Kupferblech überzogenen Tische, die 1968 auf der documenta 7 für Aufregung sorgten. Er lud sie mit Hochfrequenzstrom und ließ die Funken sprühen. Mit der Arbeit Fond II demonstrierte Beuys seine Vorstellung der Skulptur als Sender, als Ausstrahlungsprinzip von Energie.

Ab dem 12. Mai können Besucher in Darmstadt zudem eine unbekannte Facette des Bildhauers und Performers Joseph Beuys kennenlernen. Zu sehen ist erstmals vollständig ein Konvolut von 355 Zeichnungen, die der Künstler in der Zeit von 1956/57 bis 1961 in Auseinandersetzung mit dem Roman Ulysses von James Joyce geschaffen hat. Der Künstler empfand eine große Nähe zu dem irischen Schriftsteller und seiner assoziativen, bildhaften und anspielungsreichen Erzählweise. Beuys' ästhetische Sensibilität kollidiert im Jubeljahr mit seiner von Historikern peinlich genau sezierten Weltanschauung. Der wilde Mix seines Denkens schloss völkische Elemente nicht aus. In der Kritik stehen nun auch die Museen, die Beuys feiern, anstatt sein Werk kritisch zu durchleuchten. Dabei dürfte sich Joseph Beuys darüber als letzter beschweren. Hatte er doch seinerzeit propagiert, dass das Museum keine Weihehalle sein sollte, sondern ein „Ort der permanenten Konferenz".

Lesetippa

Philip Ursprung: Joseph Beuys, Kunst Kapital Revolution. Verlag C.H. Beck, 2021, 29,95 Euro.

Wolfgang Storch (Hg.): Joseph Beuys, Hiermit trete ich aus der Kunst aus – Vorträge, Aufzeichnungen, Gespräche, Kleine Bücherei für Hand und Kopf – Band 64. Edition Nautilus, 160 Seiten, 15 Euro.

Plastik und Honigpumpe

Beuys, das ist der Mann mit dem Hut und der Anglerweste, dem Fett und dem Filz. Und der berühmten Honigpumpe, die viel geschmäht wurde. Ein unbequemer, auch politisch aktiver Künstler, der mit seinem erweiterten Kunstbegriff und der „sozialen Plastik" die Gegenwartskunst stark beeinflusst hat. Und Achberg? Wo ist Achberg? Was hat der Ort an der Grenze zu Bayern mit Beuys zu tun?

Katalog zu Ausstellungen in Ulm und Heilbronn

Achberg und seine Umgebung waren wichtig für Beuys: Aus Giengen an der Brenz bezog er den Filz für seine Objekte, in Wangen wurde die Honigpumpe für die documenta 6 hergestellt. In Achberg entstand das Internationale Kulturzentrum, von ihm Anfang der 70er Jahre mitbegründet als eine Art Privatuniversität, es wurde zu einem Zentrum des politischen Aufbruchs in Deutschland. Jedes Jahr hielt Beuys hier Vorträge zur Kunst und zur „Humanisierung des sozialen Lebens auf allen Gebieten des Staates, der Wirtschaft und der Kultur". Glücklicherweise hat Rainer Rappmann, einer der Achberger Mitstreiter, ein umfangreiches Archiv mit Fotos, Briefen, Texten und Kunstwerken aus dieser Zeit zusammengestellt, aus dem vieles jetzt in einem ausführlichen Katalog publiziert wurde.

„Begriffe und Ideen müssen wir hervorbringen, wenn wir sie erleben wollen", sagte Beuys und forderte permanent zum Mitdenken und Mitmachen auf. Im Katalog sehen wir aus vielen Perspektiven einen lebendigen, humorvollen Beuys mit vielen Mitstreitern wie Rudi Dutschke oder Petra Kelly. Es gibt einen aufschlussreichen Bericht über seine Honigpumpe und über seine Beteiligung an der Gründung der Grünen in Karlsruhe im Januar 1980, für die er Spitzenkandidat bei der Bundestagswahl war. Der Beitrag von Kirsten Claudia Voigt von der Kunsthalle Karlsruhe beschäftigt sich instruktiv mit Beuys Verhältnis zur Sprache: „Schon das Formulieren von Gedanken und ihre Artikulation betrachtete er als plastische Prozesse." Georg Patzer

Ein Woodstock der Ideen – Joseph Beuys, Achberg und der deutsche Süden. Hrsg. von Stefanie Dathe und Marc Gundel. FIU-Verlag, 320 Seiten, 29,80 Euro.

ARTMAPP
KUNST UND REISEN
APRIL – JUNI 2021
8,90 € (D)
10,90 € (A)
13,90 SFR
artmapp.net
ARTMAPP
im App Store und
bei Google Play
mobil.artmapp.net
JOSEPH BEUYS.100
HARZER MODERNE RAY2021
FEININGER GARFF KIEFER MORGAN SANDER SOLTAU
BASEL FRANKFURT KARLSRUHE MANNHEIM QUEDLINBURG ULM

Rainer Rappmann und Erhard Witzel, 2021, Foto: Annette Rappmann

Die Sammler Rainer Rappmann und Erhard Witzel im Gespräch

Ein Woodstock der Ideen

Nicht nur im Norden der Republik, sondern auch in Süddeutschland wird 2021 der 100. Geburtstag von Joseph Beuys gebührend gefeiert. Sabine Heilig, die Kuratorin der Ulmer Ausstellung „Ein Woodstock der Ideen – Joseph Beuys, Achberg und der deutsche Süden", und zwei Leihgeber der Schau – Autor, Verleger und Begründer des Achberger Beuys-Archivs Rainer Rappmann sowie Galerist und Kunstsammler Erhard Witzel – trafen sich zu einem Gespräch im Achberger Humboldt-Haus.

Sabine Heilig: Über Joseph Beuys trafen sich Eure Lebenswege. Wie seid ihr mit ihm in Kontakt gekommen?

Erhard Witzel: Das ist beinahe eine Lebensgeschichte. Ich hatte Ende der 1970er-Jahre als Industriemanager die Idee, mein Hobby zum Beruf zu machen und eine Galerie zu eröffnen. Unheimlich kreativ war das nicht, denn ich hatte nur den Blick auf bekannte Namen, die zu der Zeit als Künstler renommiert waren und die immer wieder in den Gazetten standen. Ich selbst habe zu diesem Zeitpunkt bereits seit über zehn Jahren Kunst gesammelt – unter anderem Georg Baselitz, Jörg Immendorf, Penck und auch Joseph Beuys. Seine Person hat mich schon immer elektrisiert, doch als ich die Galerie 1981 eröffnete, habe ich zunächst eher den merkantilen Aspekt gesehen und versucht, mich selbstständig zu machen. Ich wollte erfolgreich sein und Geld verdienen, denn es war nun meine einzige Einkommensquelle. Persönlich kennengelernt habe ich Beuys dann 1977 bei der „documenta 6". Ich habe ihn bei der „Honigpumpe" erlebt und dort dann angesprochen.

Rainer Rappmann: 1973 kam ich zum ersten Mal nach Achberg ins Humboldt-Haus zum ersten großen Sommerkongress des INKA, des Internationalen Kulturzentrums Achberg. Ich habe mich seinerzeit sowohl mit Politik beschäftigt als auch mit Kunst. Und bin natürlich aus allen Wolken gefallen, dass hier ein Künstler war, der diese beiden Aspekte plötzlich zusammengebracht hat. Im INKA sind die Leute zusammengekommen, die einen „Dritten Weg" jenseits des kapitalistischen Systems und jenseits des kommunistischen Systems gesucht haben und gehen wollten. Bei diesem ersten Kongress waren auch die Prager Reformer dabei, die von den russischen Panzern niedergewalzt worden sind. Und halt Joseph Beuys mittendrin. Er hat mich besonders angesprochen. Damals stand ich am Ende meines Pädagogikstudiums mit den Fächern Kunst und Deutsch und es stellte sich die Frage meiner Abschlussarbeit. Schließlich habe ich mich für Kunst angemeldet mit dem Thema „Joseph Beuys und die Veränderung der Gesellschaft". Das war damals ja überhaupt nicht opportun, dass man im Fach Kunst über Gesellschaftsveränderung schreibt. Schließlich habe ich aber jemanden gefunden, der mir das abgenommen hat.

EW: Rainer, du repräsentierst, was Beuys betrifft, wohl eher die intellektuelle und politische Seite, während ich von der des Sammlers und Kunstvermittlers kam. Der Schwerpunkt meiner Sammlung hat viel mit dem Thema Multiple zu tun, so sind zum Beispiel 75 Prozent aller Arbeiten von Beuys, die ich besitze, Multiples. Für mich ist er der Vater des Multiples, ohne Duchamp und andere zu vernachlässigen, aber in der Intensität ist Beuys schon einmalig.

SH: Was haben diese Arbeiten denn damals gekostet? Als Ausdruck seiner Idee der Demokratisierung von Kunst wurden und werden sie ja immer noch in hohen Auflagen oder sogar unlimitiert verbreitet.

EW: Unterschiedlich, ab zehn Mark.

RR: Bei dem Multiple „Intuition" waren es am Anfang zehn Mark. Aber die Multiples hat er nicht nur unter dem Stichwort Demokratisierung der Kunst verstanden, sondern Beuys hat gesagt, das seien „Antennen", die bei den Leuten stehen und mit denen er so in Verbindung treten, Kontakt aufnehmen könne. Deswegen sollen sie bei möglichst vielen landen. Von der „Intuitions"-Kiste gibt es, glaube ich, 10.000 Stück.

EW: Deren Preis ist dann später auf 20 Mark gestiegen. Das weiß ich ganz genau, denn bei meiner Ausstellung, die im Dezember 1985 noch zu Lebzeiten von Beuys eröffnet wurde und über seinen Tod im Januar 1986 hinaus bis März lief, kam der Dreh vom Markt. Ich habe in dieser Ausstellung zu viele Arbeiten verkauft. Leider Gottes angesichts meines heutigen Wissensstands. Im Moment merke ich, dass das Interesse im Markt insgesamt größer wird. Der runde Geburtstag wirft seine Schatten voraus. Erst kürzlich habe ich von dem Objekt „Intuition" drei Exemplare ins Rheinland verkauft. Aber zuvor, in den letzten zehn Jahren, gar keines.

Das Internationale Kulturzentrum Achberg (INKA), Impressionen von der Anfangszeit und vom „Achberger Jahreskongress Dritter Weg", 1974, Stills: Eva Hocke, zusammengestellt von Ramon Brüll und Rainer Rappmann aus den Super-8-Filmen von Ernst Sumpich, Peter Schata und Rainer Rappmann, Video, ca. 40 Min., info3-Verlag/Frankfurt & FIU-Verlag/Achberg, Achberg 2016

SH: Unsere Ausstellung im Museum Ulm widmet sich ja explizit Beuys' Aktivitäten im deutschen Süden, was so bisher noch nie thematisiert wurde. Den Kern bildet das Achberger Beuys-Archiv. Und sie trägt den Untertitel „Ein Woodstock der Ideen". – Rainer, wieso wurde das hiesige Humboldt-Haus in den 1970ern zu einem Treffpunkt des geistig-politischen Aufbruchs in Deutschland?

RR: Ausgangspunkt waren die gemeinsamen Vorbilder. Beuys hat sich schon früh mit Rudolf Steiner beschäftigt. Es gibt eine umfangreiche Liste seiner Steiner-Bibliothek, die er sicher studiert hat – auch mit Anmerkungen von ihm in den Büchern. Aber Beuys war eben kein Nachbeter wie manch anderer Anthroposoph, sondern hat das alles in sich aufgenommen wie eine Art Hefeteig. Er hat seine eigene Sache daraus gemacht. So auch bei der gesellschaftspolitischen Idee der „Sozialen Dreigliederung". Da hat er dann schon mit den Achbergern zusammengearbeitet und so ist der Begriff „Freier, Demokratischer Sozialismus" daraus geworden: Freiheit für die geistige Arbeit, Gleichheit vor und zu dem Recht, also die eigentliche staatliche Aufgabe, und Brüderlichkeit respektive Geschwisterlichkeit für die wirtschaftlichen Tätigkeiten. Initiator in Achberg war Hanns Hoffmann-Lederer. Der hat die Freunde hierher gebracht, weil sie ein Zentrum gründen wollten für Leute, die sich für diesen Zusammenhang interessiert haben, um dann von hier aus Projekte zu starten. Die haben sich schon Ende der 1960er-Jahre getroffen. Das war eine kleinste Splittergruppe aus 68ern. 99 Prozent der 68er haben sich mit Marxismus, Leninismus, Stalinismus oder Maoismus beschäftigt. Und ein paar Leute, ein, zwei Hände voll, haben sich eben diesen Ideen von 1919, die Steiner damals in die Welt gebracht hat, zugewandt – etwa Peter Schilinski auf Sylt, Wilfried Heidt in Lörrach, Siegfried Woitinas in Stuttgart und Michael Wilhelmi in Berlin. Also nur ein paar Leute. Die haben aber schon damals junge Leute um sich geschart wie Ingrid Feustel, die heute immer noch aktiv ist.

EW: Und die haben sich untereinander gekannt? Woher? Aus der 68er-Bewegung?

Terrasse und Swimmingpool
an der Südseite des Humboldt-Hauses, Achberg,
Foto: © Eva Hocke, 2020

Das Internationale Kulturzentrum Achberg (INKA), Impressionen von der Anfangszeit und vom „Achberger Jahreskongress Dritter Weg", 1974,
Stills: Eva Hocke, zusammengestellt von Ramon Brüll und Rainer Rappmann aus den Super-8-Filmen
von Ernst Sumpich, Peter Schata und Rainer Rappmann, Video, ca. 40 Min., info3-Verlag/Frankfurt & FIU-Verlag/Achberg, Achberg 2016

RR: Ja, man kannte sich. Peter Schilinski hat die Zeitschrift „jedermann" mit diesem Ideengut herausgegeben. Damit hat er Straßenkampf gemacht und sie überall verteilt, er hatte aber auch Abonnenten – Beuys war so ein Abonnent von „jedermann". Und so sind sie zusammengekommen. Hoffmann-Lederer hat gesagt: Kommt nach Achberg, ich schenke euch eine Wiese, da könnt ihr ein Zentrum bauen. Aber sie hat sich als nicht bebaubar erwiesen, weil das Tiefenmoos zu nass war. Doch dieses Haus hier [das Humboldt-Haus] stand gerade leer, es war ein ehemaliges Yoga-Hotel. Ich habe damals angefangen, Sachen einfach mitzuschneiden, zu fotografieren und aufzubewahren – sehr früh, als noch kein Mensch daran gedacht hat. Ich habe gespürt, dass das wertvoll für die Nachwelt sein könnte, für spätere Generationen. Das wäre sonst alles verloren. Beuys war ja aktiver Teilnehmer der jährlichen Jahreskongresse „Dritter Weg", bei denen ich oft an seiner Seite war und zum Beispiel auch einfache Gespräche in der Teestube mitgeschnitten habe, ohne damals schon daran zu denken, was damit geschehen soll.

EW: Wie lange dauerten denn die Aufenthalte, wenn Beuys hier in Achberg war? Hatte das eher Besuchscharakter? Er konnte schon „Sitzfleisch" haben, wenn ihn ein Thema interessiert hat …

RR: Ja, Beuys hat sogar in Liebenweiler von Fred Lauer ein Bett bekommen, dort hat er geschlafen. Fred war damals hier Geschäftsführer. Diese Kongresse dauerten ja immer acht bis 14 Tage. Die meiste Zeit war Beuys dann da und ist zum Beispiel von Liebenweiler aus hierher gelaufen. Und weil nach „Woodstock" gefragt wurde: Habt ihr den Film gesehen, den ich damals mit der Super-8-Kamera gedreht habe? Da sieht man, dass das hier auch eine Jugendszene war. Der Beuys ist ja eher die vorherige Generation gewesen. Wir sind damals als Jugendliche nicht nur zum Politisieren hier zusammengekommen, sondern auch weil „love & peace" stattfand.

SH: Wie hat sich Joseph Beuys in dieser – ich darf es mal so formulieren – recht heterogenen Gruppe bewegt? Was war das Besondere an ihm?

RR: Er war nicht wie irgend so ein Guru, der große Künstler, sondern er war auf Augenhöhe mit uns. Einmal habe ich meinen Geldbeutel verloren beim Jahreskongress, das hat er mitbekommen und mir einfach einen Hunderter zugesteckt. Also es war kameradschaftlich.

Beuys und Rappmann 1981 an der Düsseldorfer Kunstakademie,
Achberger Beuys-Archiv, Foto: Jürgen Leiendecker/Fotoarchiv Ruhr Museum

EW: Ich glaube, bei ihm war es so, dass man, wenn er Sympathie für einen Menschen hatte, mit ihm Pferde stehlen konnte. Er hat sich alles mit wachen Augen angeschaut.

RR: Er hatte eine sehr gute Menschenkenntnis.

EW: Egal ob man Katharina Sieverding, Anselm Kiefer, Imi Knoebel, Franz Erhard Walther oder Ottmar Hoerl fragt: Sie alle haben ihn als fordernden Lehrer kennengelernt, charakterisieren ihn aber genauso als kameradschaftlich und menschlich.

SH: Erhard, ist es tatsächlich so, wie Beuys es einmal formuliert hat: „Wenn jemand meine Sache sieht, dann trete ich schon in Erscheinung"?

EW: Ja, das stimmt. Aber im Nachhinein ist man immer schlauer. Als in Darmstadt der Beuys-Block vom Industriemagnaten Karl Ströher gekauft und dem Museum zur Verfügung gestellt wurde, haben viele geschrien: Das kann nichts werden, weil die Arbeiten von Beuys nur funktionieren, wenn er selbst ihnen mit seiner Präsenz Leben und Seele einhaucht! Aber sie funktionieren …, und zwar bis heute. Daran sieht man die hohe Qualität seines Werks.

SH: Die Faszination ist ungebrochen?

EW: Bei uns beiden ja! Das andere wird sich zeigen.

SH: Und wie steht es mit der jungen Generation? Kann man sie heute für eine solche Beuys-Ausstellung interessieren?

EW: Ich denke ja, wenn das Ganze nicht zu kopflastig rüberkommt. Sonst drehen sich die Leute um, weil sie das intellektuelle Potenzial von Beuys nicht aushalten. Mal abgesehen davon verstehen viele seine Arbeit nicht, aber viele halten sie schlicht nicht aus. Das sehe ich als Problem.

RR: Es gibt einen sehr schönen Satz von Johannes Stüttgen dazu: „Erklärungen sind der eigentliche Terror unserer Zeit." Beuys war da ganz anders drauf. Er hat nicht erklärt, sondern er hat etwas gezeigt. Er hat gefragt: Interessiert dich das? Willst du dich da abholen lassen? Dann können wir weiterreden.

SH: Wenn es möglich wäre, ihm noch einmal persönlich gegenüberzustehen, was würdet ihr ihn fragen wollen?

EW: Ich würde ihn zu den verschiedenen Ansätzen zu seinem 100. Geburtstag und diese inflationäre Ausstellungssituation befragen, die wir in diesem Jahr haben. Wie ihm das gefällt und was er besser oder anders machen würde. Ich glaube, das wäre ein sehr langer Vortrag, den wir hören würden.

RR: Das ist eine tolle Frage – nach der Rezeption seiner eigenen Arbeit und seines Lebens, wie er das heute bewerten würde, was da gemacht wird! Also ich würde ihn fragen: Wie kommen wir mit seinen fruchtbaren Ansätzen an nächste Generationen heran? Welchen Weg sollen wir gehen? Den künstlerischen oder den politischen? Eigentlich ist der Versuch mit der Politik ja schon sehr schnell gescheitert …

EW: Ich glaube, der Mensch Joseph Beuys würde sich heute mehr auf die Kunst konzentrieren als auf die Politik.

RR: Er hat ja mal gesagt, wenn er im Bundestag wäre, würde er daraus eine Kunstaktion machen.

EW: Also für mich ist er DER große Künstler oder, genauer formuliert, die wichtigste Künstlerpersönlichkeit in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

RR: Ja, aber das künstlerische Potenzial mit der Sozialgestaltung zu verbinden, das schreit ja heutzutage geradezu danach. Wir wissen doch, dass alles, sowohl die Finanzkrise als auch die Klimakrise, letztendlich sogar Corona, Systemergebnisse sind. Und dass dieses System an die Wand fährt, wenn wir nichts ändern.

EW: Bingo!

Bis 4. Juli 2021
Ein Woodstock der Ideen –
Joseph Beuys, Achberg und der deutsche Süden
Museum Ulm
museumulm.de

Die Ausstellung wandert anschließend in die Kunsthalle Vogelmann, Heilbronn (17. Juli bis 31. Oktober 2021). Darüber hinaus sind Teile der Beuys-Sammlung von Erhard Witzel im Wiener Belvedere zu sehen („Joseph Beuys – Denken. Handeln. Vermitteln", 5. März bis 13. Juni 2021).

Joseph Beuys und Rainer Rappmann (Mitte) auf der Terrasse des Humboldt-Hauses, Jahreskongress, 1974,
Foto: Achberger Beuys-Archiv

Arbeit an einem neuen Gesellschaftsbild

Joseph Beuys würde am 21. Mai 100 Jahre alt / Zwei Ausstellungen offenbaren die geistige Verortung des Künstlers im Südwesten

Von Hans-Peter Schwanke

„Beuys Video Wall (Beuys Hat)" von Nam June Paik (1990): Zum 100. Geburtstag widmet die Staatsgalerie Stuttgart Beuys eine Ausstellung, die sich mit der Präsentationsweisen seiner Arbeiten auseinandersetzt. Foto: Schmidt/dp

„Von hier aus" notierte Joseph Beuys 1984 mit flüchtigen Lettern in dünnen Federstrichen. Der signifikante Schriftzug war werbewirksamer Titel einer stattlichen Düsseldorfer Überblicksschau zur Gegenwartskunst. Emotional half der Künstler dabei mit, den Nukleus aktuellen Kunstgeschehens an den Niederrhein zu verlegen.

Diese List verfängt bis heute. Über 20 Ausstellungen feiern Beuys in heimatlichen Gefilden. Dieser unvollständigen, wenn nicht falschen Anmutung treten zwei bündige Ausstellungen in Ulm und Stuttgart entgegen. Besonders in Ulm wird deutlich, wie stark Beuys im deutschen Südwesten einen geistigen Nährboden für seine Projekte fand, die er hier grundlegend entwickelte und diskutierte.

Die erste Aktion des Ausnahmekünstlers fand 1945/46 im Heilbronner Hauptbahnhof statt, welche er 1967 zum Projekt „Hauptstrom Fluxus" erweiterte. Über den Bezug der anthroposophischen Zeitschrift „Jedermann" wurde Beuys auf das Internationale Kulturzentrum Achberg bei Lindau aufmerksam. Als „Woodstock des deutschen Südens" 1971 etabliert, war es ein Zentrum ökologischer, anthroposophischer, freiheitlicher Bewegungen. Es verkörperte die Euphorie einer Zeit, die auch die Zukunftsfähigkeit bezopfter Museen hinterfragte.

Filzanzug 1970: Symbol der Isolation und Katalysator für Kreativität zugleich. Foto: Galerie René Block, Berlin/VG Bild-Kunst, Bonn 2020

Ab 1973 fand Beuys auf den Sommerkongressen in Achberg eine ideale Plattform für seine Ideen. Seine Auftritte, Diskussionen, Vorträge dokumentierte der junge Pädagoge Rainer Rappmann. Dessen Text-, Ton-, Film- und Bilddokumente bilden das Rückgrat der Ulmer Schau, die ab Juli nach Heilbronn weiterzieht.

Hinzu kommen zahlreiche zur Ideenverbreitung eingesetzte Multiples. Arrangiert in sieben thematischen Abschnitten gelang es der Kuratorin Stefanie Dathe nicht nur aufzuzeigen, wie der „soziale Plastiker" hier im Umfeld sein Begehr entfaltete, Kunst und kreatives Handeln als gestalterisches Mittel zur Veränderung der Gesellschaft zu konstituieren. Denn die Relikte können im Grunde nur in Zusammenhang mit Beuys' Vorträgen, Diskussionen oder Aktionen Dynamik und Kraft entfalten. Beuys ohne Beuys zu präsentieren, ist heikel. Doch der lebendig arrangierte Mix aus Hörstationen, Fotografien und Originalen vermittelt effektiv den engagierten Eifer der Achberger Treffen. Diagramme oder Tafelzeichnungen unterstreichen, wie sehr sich hier fußend auf den anthroposophischen Grundsätzen Geistes-, Rechts- und Wirtschaftsleben künstlerische Disziplinen entgrenzen. Weniger das dauerhaft museale, sinnlich-visuelle Werk steht im Fokus, sondern didaktische, diskursive Prozesse. Dazu entwickelte Beuys eine individuelle Ikonografie spezieller Zeichen und Materialien.

Besonders offenbar wird dies bei der 1977 installierten Honigpumpe. Mit viel Aufwand in einer Maschinenfabrik im nahen Wangen technisch ausgeklügelt, steht sie als Symbol für Kreislauf, während Honig geistige Energie und kreatives Denken impliziert. Zwischen Begeisterung und Unverständnis, Ablehnung und Neugier oszillierten die Diskussionen bei der Vorführung des Werks auf der sechsten Documenta.

Ein weiterer Abschnitt gilt dem Filz. In vielfältigen Varianten setzte der Filzhutträger das isolierende, wärmende Material mit der grauen, neutralisierenden Farbe ein. Da darf der nach seinen Maßen 1970 gefertigte Filzanzug nicht fehlen, ein Katalysator für Kreativität und Symbol menschlicher Isolation. Schon 1967 schuf Beuys als eines seiner ersten Multiples einen schachtelartigen Katalog mit einem Filzstück. In Ölfarbe stempelte er darauf ein Braunkreuz als Zeichen für Erde und Blut. Hilfe und Rettung.

„Joseph Beuys – der Raumkurator"

Schlusspunkt der Schau bilden Dokumentationen zweier Podiumsdiskussionen in Ulm 1984 und Wangen 1985. Geld und Wirtschaft waren die Themen. Vehement vertrat Beuys seine These vom Kapital als menschlicher Fähigkeit.

Die Zusammenführung von Kunst und Politik, Kreativität und Mitgestaltung im deutschen Südwesten manifestierte sich in einem von Beuys mitverfassten „Aufruf zur Alternative". Das Ende 1978 in der Frankfurter Rundschau veröffentlichte Manifest liest sich wie das Programm der 1980 in Karlsruhe gegründeten Partei „Die Grünen", der Beuys bis zu seinem Tod 1986 als Mitglied angehörte.

Basis von Beuys' Beziehungen zu Stuttgart war die Freundschaft mit dem heimischen Fabrikanten Josef W. Froehlich. Im Dezember 1983 erwarb dieser den „Friedenshasen". Diese Plastik entstand 1982 aus einer publikumswirksam eingeschmolzenen Replik der Zarenkrone. Modelliert in der für Schokoladenosterhasen üblichen Gussform, intendierte Beuys damit die Verwandlung eines Machtsymbols zum Friedenssymbol. Wie ein ausgegrabener Schatz präsentiert sich nun das Beuys'sche Sinnbild für Frieden, Energie und Neubeginn in einem funkelnden Safe mit Sonnenkugel, Edelsteinen und Kreuz im Beuys-Saal der Stuttgarter Staatsgalerie. Der Eckraum ist zentraler Ort der Beuys als „Raumkurator" vorstellenden Schau.

Sie erzählt die eigenhändige künstlerische Ausstattung des Raums bei der Einweihung des Stirling-Baus 1984. Filme und Fotografien lassen die heftigen Diskussionen mit der Direktion wieder aufleben. Überhaupt wollte Beuys ja die Institution Museum als einen „Ort permanenter Konferenz" verstanden wissen. Der Künstler bestand auf der Bespielung des zentralen Ecksaals und platzierte hier sechs heterogene Werke. Seitdem unverändert, dürfte es das letzte erhaltene, von ihm eigenhändig arrangierte Ensemble sein.

Beherrschend wirkt die große Installation „Plastischer Fuß Elastischer Fuß". Zwei mehrere Meter hohe Wandplanen aus warmem Filz und kaltem Gummi stoßen mit aufgerollten Füßen auf Stahlplatten. Während der Filzfuß mit Fett gefüllt ist, verweist eine Luftpumpe auf die Luftfüllung des Gummifußes. Organische und anorganische Stoffe evozieren ein spannungsgeladenes Kraftfeld. Davor liegende Eisenplatten leiten die in Batterien gespeicherte Energie weiter.

Rechts daneben entspannt sich die raumgreifende Installation „dernier espace avec introspecteur". Ein von Bienenwachsklumpen besetzter Akademiestuhl im Ensemble einer unaufgeräumt wirkenden Werkstatt überspannen von Filz ummantelte Eisenrohre, welche isoliert den Energiefluss gedanklich von Raum zu Raum leiten. Neben Objektvitrinen und einer „Kreuzigung" integrierte Beuys als einzige nicht von ihm stammende Arbeit den Siebdruck „White Desaster I" seines Gegenpols Andy Warhol.

Stets mit Filzhut: Aufnahme von Beuys aus dem Jahr 1981. Foto: Leiendecker/Fotoarchiv Ruhrmuseum Essen/VG Bild-Kunst, Bonn 202

Das Kunstwerk „Figurinen zum Triadischen Ballett" von Oskar Schlemmer hat Beuys nach seinen räumlichen Vorstellungen in der Staatsgalerie arrangiert. Foto: Schmidt/dp

Kunst als Verästelung einer Lösung

Beuys war auch ein „klassischer" Künstler, hat Bilder gezeichnet und als Bildhauer gewirkt. Einen Korrosionsschaden des „plastischen Fußes" nahm er zum Anlass für eine knapp vier Meter lange durchgepauste Zeichnung. Eingefärbt mit Hasenblut, verzog sich das Papier in die dritte Dimension. Die so gebildete, lang gestreckte Fettform erinnerte an ein Urtier. Diese größte jemals von Beuys geschaffene Zeichnung konnte kürzlich erworben werden.

Während zwei einleitend Räume mit der „Großen Sir nenden" von Wilhelm Lehn bruck und den von Beuys pr vozierend auf Säulen gestellte Figurinen Oskar Schlemmer Künstler des Hauses zeige denen er sich spirituell eng ve bunden fühlte, trumpft die vo Ina Conzen profund arrangie te Auswahl im letzten Saal m Nam June Paiks „Beuys Vide Wall" auf. Die 1990 kreierte V deoplastik aus 44 in Hutfor arrangierten Röhrenbildschi men vermittelt rhythmisch-fl ckernd Teile einer 1984 in T kio abgehaltenen Performanc in der sich Beuys dem Habit von Tieren nähert.

Idealer als irgendwo son lassen beide Ausstellungen a Beuys Gedanken und Arbeit welten teilhaben, erschließe lesbar komplizierte Zusar menhänge ohne Textlastigke und den Augen zu viel aufz bürden. Selten wird so fühlba wie sehr Kunst die Verästelun einer Lösung sein kann.

Beuys auf der Sommertagung 1973 in Achberg: Hier fand der Künstler eine ideale Plattform für seine Ideen. Foto: Rappmann/Achberger Beuys-Archiv/VG Bild-Kunst, Bonn 2009

Joseph Beuys auf der Sommertagung 1973 im Garten des Humboldt-Hauses in Achberg bei Ravensburg. FOTO: RAINER RAPPMANN, VG BILD-KUNST

Ideen für eine bessere Gesellschaft

Ulmer Ausstellung zu Joseph Beuys und seinen Verbindungen nach Süddeutschland

Von Antje Merke

ULM - Joseph Beuys (1921–1986), der Mann mit Hut und Anglerweste, gehört zu den bedeutendsten Erneuerern der Kunst im 20. Jahrhundert. Dieses Jahr wäre der Künstler 100 Jahre alt geworden – Anlass, seine einflussreichen Ideen mit Ausstellungen und Veranstaltungen in ganz Deutschland zu würdigen. Den Auftakt im Südwesten übernimmt das Museum Ulm mit der faszinierenden, umfangreichen Schau „Ein Woodstock der Ideen – Joseph Beuys, Achberg und der deutsche Süden".

Eine aufgerollte Filzdecke, ein Klumpen Fett, eine Stablampe auf einem hölzernen Rodel – und fertig war das Kunstobjekt. Joseph Beuys' „Schlitten" von 1969, Teil des Environments „Das Rudel", gehört zur umfangreichen Sammlung des Museum Ulm und ist eines von vielen Exponaten, die jetzt im Erdgeschoss zu sehen sind. Die Schau zeigt aber mehr als nur Kunstwerke des gebürtigen Krefelders. Beleuchtet wird vielmehr ein biografischer Aspekt, der dem einen oder anderen vielleicht unbekannt ist: Die Tatsache, dass sich Beuys von 1973 an bis zu seinem Tod in dem kleinen Ort Achberg bei Ravensburg gesellschaftspolitisch engagiert hat. Ein Woodstock der Ideen im Hinterland des Bodensees.

Junge Menschen, geprägt von Rudolf Steiners Anthroposophie, trafen sich dort, um zwischen Eurythmie und Singen über die Ideale von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit zu diskutieren. Und mittendrin einmal im Jahr Joseph Beuys, der seine Sicht der Welt, seine Visionen in diesen Diskurs mit einbrachte. Man suchte gemeinsam nach Wegen für eine humane Gesellschaft jenseits von Kapitalismus und Kommunismus.

Rainer Rappmann stieß damals als junger Mann dazu und trägt nun das Herzstück zur Ulmer Ausstellung bei: sein Beuys-Archiv, das der Verleger, Publizist und Autor über viele Jahre in Achberg aufgebaut hat. Bücher, Briefe, Ton-, Bild- und Filmdokumente füllen nun ein großes Regal und rundherum die Wände bis zur Decke. Darunter ist zum Beispiel der erste handschriftliche Brief an Rappmann vom 4. Februar 1975, auf dem der Künstler am Ende das „Ihr" durchgestrichen und durch „Dein Joseph Beuys" ersetzt hat. Sogar Rappmanns Examensarbeit über „Joseph Beuys und die Veränderung der Gesellschaft" ist zu sehen. Sie war letztlich der Anlass für sein leidenschaftliches Interesse an dem Ausnahmekünstler von Niederrhein.

Die zahlreichen Dokumente, die einen Einblick in Beuys Arbeitsweise und sein künstlerisches Verständnis geben, sind auch für Museumsdirektorin Stefanie Dathe eine Entdeckung. Denn am Internationalen Kulturzentrum Achberg (INKA) arbeitete Beuys im Sinne seiner Idee der „sozialen Plastik" an der „Humanisierung des sozialen Lebens auf allen Gebieten des Staates, der Wirtschaft und der Kultur", wie Dathe im Vorwort zum Katalog schreibt. Für Beuys war der Mensch eine kreative Kreatur, die die Welt gestalten will, in der sie lebt. Schon Denken war für ihn soziale Plastik. So gesehen ist tatsächlich jeder Mensch ein Künstler, nicht nur Installationen wie die „Honigpumpe", die in Wangen im Allgäu 1977 für die documenta 6 in Kassel gebaut wurde, oder wie „Plight" von 1985 für eine Londoner Galerie, für die Beuys den Filz aus der Wollfilzmanufaktur in Giengen an der Brenz bezog.

Typisch Beuys: der „Schlitten" von 1969 mit Filz, Fett und Alltagsmaterialien aus der Sammlung Kurt Fried im Museum Ulm. FOTO: VG BILD-KUNST

Einen weiteren Schwerpunkt in Ulm bilden all jene Multiples, Editionen, Grafiken, Plakate und Fotografien, in denen der Künstler sozialpolitische Ideen aus dem Umfeld von Achberg weiterentwickelt hat. Die Präsentation ist hier bewusst locker aufgebaut und setzt sich aus Bildern, Erklärtexten und Hörstationen zusammen. Hinzu kommen interessante Videos mit Zeitzeugen.

Beuys war offensichtlich missionarisch getrieben und wurde nie müde, seine Thesen zu erklären. Er warb für ökologisches Bewusstsein und Naturschutz, für direkte Demokratie und einen neuen Geldbegriff. Er engagierte sich anfangs bei den „Grünen" und war als Teilnehmer beim Gründungsparteitag im Januar 1980 in Karlsruhe vor Ort. Mit seinem erweiterten Kunstbegriff wollte er die Welt verbessern, driftete aber bisweilen mit seinem Gedankengut ins Utopische ab. Bestes Beispiel in der Schau ist seine Diskussion über Kunst mit Schriftsteller Michael Ende, die als Audiospur in Ausschnitten zu hören ist. Vielleicht galt er auch deswegen zu Lebzeiten für viele als „Spinner". Und nicht nur, weil er ungewöhnliche Materialien wie Fett, Honig, Filz oder Schiefertafeln für seine Happenings und Installationen verwendete.

Beuys verschlungene Gedanken waren übrigens nicht frei von Widersprüchen. Aus seinen Auflageobjekten schlug er ordentlich Geld. Alles, was er signierte – und er signierte viel – wurde schnell sehr teuer. War es demnach nichts als Marketing für seine Person oder ging es ihm tatsächlich um das Vermitteln seiner gesellschaftspolitischen Ideen und die Demokratisierung von Kunst? Wie ist dann die signierte Tafel mit der Aufschrift „Kunst = Kapital" zu verstehen? Fragen über Fragen, die auf dem Rundgang durch die Räumlichkeiten zum Nachdenken anregen.

Was am Ende bleibt, ist ein neuer Blick auf den Jahrhundertkünstler und Visionär. Seine gesellschaftspolitischen Themen sind aktueller denn je: ob Nachhaltigkeit, Naturschutz, die Relevanz der Demokratie, soziale Gerechtigkeit oder der Wunsch nach einer humanen Gesellschaft.

Dauer: bis 4. Juli, Öffnungszeiten: Di.-Fr. 11-17 Uhr, Sa./So. 11-18 Uhr, Katalog: 28 Euro. Eine Anmeldung für einen Museumsbesuch ist auf Grund der Pandemie erforderlich, telefonisch Mo.-Fr. 9-17 Uhr unter 0731/161 4307 oder online unter **www.museum-ulm.de**

Nachgefragt

„Als empathisch ist er mir begegnet"

ULM - Rainer Rappmann aus Achberg im Landkreis Ravensburg war Weggefährte von Joseph Beuys und ist passionierter Sammler von Briefen, Ton-, Bild- und Filmdokumenten des Künstlers. 1991 hat Rappmann (Foto: Merke) den FIU-Verlag gegründet. Im Zentrum seiner publizistischen Tätigkeit steht die Literatur von Beuys. Antje Merke hat ihn in Ulm getroffen.

Herr Rappmann, Beuys soll ein charismatischer Mensch voller Energie gewesen sein. Wie haben Sie ihn erlebt?

Er war ein Menschenfreund, zeigte in seinem Werk eine tiefe Sensibilität für Tiere und Pflanzen. Beuys hat sich in Diskussionen stets auf das Gegenüber eingelassen – selbst wenn die Fragen noch so provokant waren. Er war kein Übervater, sondern ist der damals jüngeren Generation auf Augenhöhe begegnet.

Was für ein Geist herrschte in dem Haus in Achberg, dass es ihn seit 1973 Jahr für Jahr dorthin gezogen hat?

Es gab Ende der 1960er-Jahre eine kleine Gruppe von Menschen, die teilweise aus der 68er-Bewegung kam und sich für die politische Idee der Dreigliederung von Rudolf Steiner interessierte, wozu auch Joseph Beuys gehörte. Man suchte ein Zentrum, von dem aus Projekte gestartet werden sollten. Mit dem Ziel, sich dort mit der sozialen Dreigliederung auseinanderzusetzen: Freiheit im Geistesleben, Gleichheit im Rechtsleben und Brüderlichkeit im Wirtschaftsleben – also mit neuen Lebensformen, Umweltfragen. Private Kontakte führten die Gruppe nach Achberg. Diese Leute bauten 1971 ein leer stehendes Hotel auf einem grünen Hügel zum geplanten Kulturzentrum um. Beuys, der auch Abonnent der kleinen, unorthodoxen politischen Zeitschrift „Jedermann" war, die zunächst in Sylt und anschließend in Achberg erschien, hat dieses Projekt von Anfang an begeistert und unterstützt.

War Beuys ein Anthroposoph?

(lacht) Da kann ich mit ihm selbst antworten: „Nee, Niederrheiner." Er ist auch von seinen anthroposophischen Freunden nie so recht als Geistesgenosse anerkannt worden. Beuys hat Steiner intensiv studiert und auch sehr geschätzt, aber nicht nachgebetet, sondern seine eigenen Ideen, seine eigene Kunst daraus entwickelt.

Begegnung mit Beuys – menschlich, greifbar, engagiert

Ausstellung Zu seinem 100. Geburtstag rückt das Museum Ulm den Mann mit Hut in ein persönliches und politisches Licht

VON VERONIKA LINTNER

Ulm Schamane mit Hut, Visionär im Anglerjäckchen – das Bild von Joseph Beuys ist im kollektiven Gedächtnis wie in Stein gemeißelt. Aber Beuys war und ist mehr als der Exzentriker, so viel mehr als seine Erscheinung – Beuys Kunst ist Wachs, Honig, Filz, sie erzählt von Liebe zur Natur und zu den Menschen. 1921 wurde der Künstler geboren. Das Jahrhundert mit Beuys würdigt das Museum Ulm jetzt mit einer Ausstellung. Sie macht die Kunstfigur und ihr Werk – greifbar. Politisch, menschlich, jenseits des Mythos.

Was verbindet den Mann aus Kleve mit dem deutschen Süden? Und was macht ihn bis heute so politisch? Mehr als 300 Seiten umfasst das Buch zur Ausstellung. Darin berichten Zeitzeugen wie die Assistentin des Künstlers oder auch Grüne der ersten Stunde – schließlich zählt Beuys zu den Gründungsmitgliedern dieser Partei. Auch die Ausstellung lässt diese Menschen sprechen: In Filmen erklären Wegbegleiter, wie Beuys ihr Leben berührt hat – und jedes einzelne hat er ein Stück verrückt und verändert. Zum Beispiel Rainer Rappmanns Lebensweg. Er öffnet sein persönliches Archiv für die Schau.

Mitten im Herz der Ausstellung steht Rappmanns Archivregal mit Tonkassetten, Zeitungsartikeln, Briefen von und über Beuys, die er gesammelt, sortiert, selbst aufgezeichnet hat. Hier wird spürbar: Beuys lebte von Sprache, das Wort war sein Draht zur Welt, die er verbessern wollte, nimmermüde. Auf einem Schwarz-Weiß-Foto scharen sich Menschen wie Jünger um Beuys – eine Szene, die Rappmann im baden-württembergischen Achberg aufgeschnappt hat. Hier, im Internationalen Kulturzentrum, entwickelten Beuys und Gleichgesinnte Impulse für eine ökologische Wende, neue Philosophie – ein „Woodstock der Ideen". Beuys trieb die Idee an, dass jeder Mensch Künstler sei, er forderte freie Universitäten und direkte Demokratie. Eine Galerie von Wahlplakaten hängt im Museum, bunte Motive, die Beuys für die Grünen entworfen hat. „Sei kein Frosch!", wirbt ein Plakat mit Unke für die Europawahl. Der Idealist Beuys fand in dieser Partei Menschen, die seine Prinzipien teilten. Doch vom Ideal der direkten Demokratie sind „seine" Grünen heute etwas abgerückt.

Zeitungsartikel berichten von einem Vortrag, den Beuys in Ulm hielt. Thema: Was ist Geld? Denn er hinterfragte dieses „Werte"-System, und den Kapitalismus. Und so führt die Spur in den Süden: Ein Anzug aus Filz hängt in der Schau, doch der war nie zum Tragen gedacht. Für Beuys war der Anzug eine Hülle, die den Menschen isoliert, verpackt. Den Filz dafür bezog er aus Giengen an der Brenz. Und ein Pumpeningenieur aus Wangen baute ihm eine ausgefuchste Maschine, die zentnerweise Honig beförderte. Auch diese Geschichte erzählt die Ausstellung.

Beuys „Multiples", Objekt-Werke aus Holz, Wachs und Fett, dürfen hier nicht fehlen: Ein Holzschlitten, gepackt in Rollen von Filz – erzählt von einem Mythos. Als Beuys im Weltkrieg verunglückte, mit dem Flugzeug abstürzte, hätten ihn Krimtataren gesund gepflegt. Eine Legende, heute so gut wie widerlegt. Aber die Legende Beuys lebt hundert Jahre nach seiner Geburt weiter.

Beuys in Achberg, im internationalen Kulturzentrum: Hier erzählte er von seinen Visionen für eine bessere Welt. Foto: Rainer Rappmann, VG Bild-Kunst, Bonn 2020

Ausstellung „Ein Woodstock der Ideen", bis 4. Juli im Museum Ulm.

Der Schamane und die Schwaben

Museum Ulm Die Ausstellung „Ein Woodstock der Ideen" beleuchtet zum 100. Geburtstag von Joseph Beuys das politische Engagement des Künstlers und seine engen Kontakte nach Süddeutschland. *Von Marcus Golling*

Joseph Beuys auf der Sommertagung 1973 im Garten des Humboldt-Hauses: Der von den Ideen Rudolf Steiners beeinflusste Künstler kam jährlich in das Internationale Kulturzentrum Achberg (Inka). *Foto: Rainer Rappmann*

Joseph Beuys (1921-1986) war ein Medienliebling, ein Provokateur, ein Kunstschamane, für manche fast ein Messias. Doch Rainer Rappmann erlebte ihn von seiner normalmenschlichen Seite. „Er benahm sich nicht wie ein Star, er war einer von uns", erzählt der 70-Jährige von seinen Begegnungen mit dem Genie, dessen 100. Geburtstag die Kunstwelt 2021 feiert. Einmal habe ihm der Künstler sogar 100 Mark zugesteckt, als er sein Portemonnaie verloren hatte. Rappmann, damals noch Student, erlebte Beuys erstmals 1973 im Internationalen Kulturzentrum Achberg (Inka) im württembergischen Allgäu, in einer Zeit des Aufbruchs. „Wir waren drauf und dran, die Welt zu verändern", schwärmt Rappmann vom Geist, der die Menschen beflügelte in diesem wenige Kilometer vom Bodensee entfernten „Woodstock der Ideen", das nun im Zentrum einer beachtenswerten Ausstellung im Museum Ulm steht.

Die Schau, eine Kooperation mit der Kunsthalle Vogelmann Heilbronn, nimmt zwei Themenfelder in den Blick, die angesichts der allgemeinen Erinnerung an Filz und Fett eher wenig beachtet werden: das politische Engagement des Düsseldorfer Künstlers – und seine Verbindungen nach Süddeutschland. Beuys' 1978 veröffentlichter „Aufruf zur Alternative" war nicht nur eines der Gründungsdokumente der Grünen, es wurde auch von Achberger Aktivisten mitverfasst.

Was das Museum nun im Erdgeschoss des Fried-Baus zusammengetragen hat, enthält entsprechend vor allem dokumentarisches Material. Dieses stammt aus dem Joseph-Beuys-Archiv von Rainer Rappmann, das im Zentrum der Ausstellung in seiner Fülle präsentiert wird: Bücher, Fotos, Audio- und Videoaufnahmen, ordnerweise Manuskripte und Artikel. Der gebürtige Karlsruher begleitete Beuys auf viele Veranstaltungen im Süden, veröffentlicht in seinem FIU-Verlag seit 1991 wichtige Schriften sowie Gespräche des Künstlers und ist Initiator der Achberger Beuys-Symposien sowie des Vereins „Soziale Skulptur".

Beuys-Fachmann und Verleger Rainer Rappmann. *Foto: Sammlung Rappmann*

Doch woher kommt diese enge Verbindung des Visionärs aus dem Rheinland nach Schwaben? Museumsdirektorin Stefanie Dathe verweist auf die geistige Verwandtschaft mit den Initiatoren des Kulturzentrums. „Beuys hat Achberg als Chance begriffen, dort seine Ideen zu verbreiten und zu diskutieren", sagt sie. Ab 1973 reiste der Künstler jedes Jahr ins Allgäu. Wie die Inka-Gründer war er von Rudolf Steiners Konzept der Dreigliederung des sozialen Organismus beeinflusst. Dieses besagt, stark vereinfacht, dass Geistes-, Rechts- und Wirtschaftsleben unabhängig voneinander nach ihren eigenen Prinzipien organisiert sein sollten. Laut Rappmann geht es den Dreigliederungs-Anhängern um einen politischen Weg jenseits von Kommunismus und Kapitalismus. Beuys habe diese Idee mit den künstlerischen Mitteln der sozialen Plastik vorangetrieben. „Das hat mich fasziniert." Beuys war überzeugt, dass die Menschen die Gesellschaft gestalten könnten wie ein Kunstwerk. „Jeder Mensch ein Künstler" ist das zentrale Motto seines „Erweiterten Kunstbegriffs".

Joseph Beuys, der Anthroposoph und Welterklärer: „Ein Woodstock der Ideen", kuratiert von der Kunsthistorikerin Sabine Heilig, nähert sich diesem durchaus sperrigen Thema von vielen Seiten. Man sieht den Filzhutträger umringt von jungen Menschen in Achberg. Man hört ihn dozieren, über Kunst, aber auch über das Prinzip der freien Schule und das Wesen des Geldes (Letzteres bei einer Podiumsdiskussion in Ulm), und kontrovers diskutieren mit dem Autor Michael Ende. Der hält dem Aktivisten entgegen: „Die wirkliche Kunst will gar nichts verändern, sie ist selbst schon die Veränderung." Die Ausstellung ist durchaus auch eine Gelegenheit, manches kritisch zu hinterfragen.

Multiples als Bindeglied

Natürlich hängt im Fried-Bau der „Aufruf zur Alternative" – als Text zum Nachlesen und in Form von daraus entstandenen Multiples. Jene Auflagenobjekte schließen die Lücke zwischen dem politischen Wirken und der Kunst Beuys' und sind für den Besucher ein Schlüssel zum Verständnis dieser flächenmäßig zwar übersichtlichen, inhaltlich aber herausfordernden Schau. Die „Capri-Batterie" steht etwa für die energiepolitischen Ideen des Künstlers, das Schallplattencover von „Sonne statt Reagan" für seine Friedensaktivitäten. Dazu werden weitere Bezüge ins Schwäbische hergestellt: Die „Honigpumpe am Arbeitsplatz" für die documenta 6 wurde in Wangen im Allgäu produziert, den Filz für seine Arbeiten bezog der Meister aus Giengen an der Brenz.

Doch der Fokus von „Ein Woodstock der Ideen" liegt auf Beuys' politischen und gesellschaftlichen Ideen, was den Verleger Rainer Rappmann sehr freut. Er hat die berechtigte Hoffnung, dass die Ausstellung nur der Beginn einer tieferen Auseinandersetzung mit seinem Beuys-Archiv ist. Museumschefin Stefanie Dathe bemüht sich derzeit um Fördermittel für ein auf zwei Jahre angelegtes Projekt zur Aufarbeitung und Digitalisierung des Materials. Und danach? Rappmann kann sich einen Verbleib des Archivs in Ulm gut vorstellen, am liebsten würde er es aber in Achberg sehen. Das Internationale Kulturzentrum feiert dieses Jahr 50. Geburtstag, steht aber vor einer ungewissen Zukunft. Der 70-Jährige hofft, dass eine neue Generation den Ort für sich entdeckt. Einen Ort des Aufbruchs und des Optimismus.

FOTO: MARCUS GOLLING

Direktorin Stefanie Dathe im Raum mit dem Beuys-Archiv.

FOTO: MARCUS GOLLING

Ein Filzanzug im Museum – gefertigt mit Filz aus Giengen.

Besuch nur mit Voranmeldung

Ausstellung „Ein Woodstock der Ideen – Joseph Beuys, Achberg und der deutsche Süden" ist bis 4. Juli zu sehen. Für den Besuch ist eine Voranmeldung unter Telefon 0731/161-4307 oder der Kauf eines Online-Tickets unter museumulm.de erforderlich.

Katalog Das umfängreiche Begleitbuch (320 Seiten) mit zahlreichen Abbildungen und weiterführenden Texten zu den Themen der Ausstellung ist im FIU-Verlag erschienen und im Museumsshop für 28 Euro erhältlich.

Ein Woodstock der Ideen – Joseph Beuys, Achberg und der deutsche Süden

16. März - 4. Juli 2021, Museum Ulm

Joseph Beuys 1981 an der Kunstakademie Düsseldorf

© Fotoarchiv Ruhrmuseum Essen Foto: Jürgen Leiendecker

Schlagworte:

Kunst

Anlässlich des 100. Geburtstags von Joseph Beuys im Jahr 2021 widmen das Museum Ulm und die Kunsthalle Vogelmann Heilbronn dem Jahrhundertkünstler ein gemeinsames Ausstellungsprojekt: „Ein Woodstock der Ideen – Joseph Beuys, Achberg und der deutsche Süden". Dabei steht Joseph Beuys nicht nur als herausragende Künstlerpersönlichkeit, sondern auch als politische Person im Fokus sowie seine spezielle Verbindung zum deutschen Südwesten. So bezog Joseph Beuys den Filz für seine Objekte in Giengen an der Brenz und in Wangen im Allgäu wurde seine berühmte Honigpumpe für die documenta 6 hergestellt. Die Beziehung des Künstlers zum deutschen Süden wird auch durch die erstmalige Auswertung des Joseph Beuys-Archivs des Autors, Verlegers und Publizisten Rainer Rappmann mit Briefen, Ton-, Bild- und Filmdokumenten in Zusammenhang mit dem Internationalen Kulturzentrum Achberg (INKA) intensiv beleuchtet.

Öffnungszeiten

Di bis Fr 11-17; Sa, So u. Fei 11-18

Adresse

Museum Ulm
Marktplatz 9
89073 Ulm
info.museum@ulm.de

Links

www.museumulm.de

Rappmanns Archiv als Basis für Beuys-Ausstellung

Der gebürtige Pfälzer lernte den Künstler vor knapp 50 Jahren kennen – Seither prägen ihn dessen Ideen

Von Evi Eck-Gedler

Es ist eine seiner ersten Begegnungen mit dem Künstler: In Achberg trifft Rainer Rappmann (zweiter von links) beim Sommerkongress 1973 auf Joseph Beuys (links, mit Hut). FOTO: BEUYS-ARCHIV RAINER RAPPMANN

ACHBERG - Er ist nicht nur Künstler gewesen. Er hat immer auch gesellschaftliche Fragen diskutiert. Themen wie Ökologie, Wirtschaft und Geld, die heute wichtiger denn je erscheinen: Joseph Beuys hätte in diesem Jahr seinen 100. Geburtstag gefeiert. Das nimmt das Museum Ulm zum Anlass für eine große Ausstellung über Beuys. In Achberg lebt ein Mann, der sehr gespannt darauf wartet: Aus dem Archiv von Rainer Rappmann stammen schließlich viele Dokumente, die in Ulm gezeigt werden. Doch wie kommt Anfang der 1970er-Jahre ein junger Pädagogik-Student dazu, Freundschaft mit einem der bekanntesten Künstler der Gegenwart zu schließen? Rappmann erzählt, wie er den Mann mit Hut kennen- und schätzen gelernt hat, wieso er von dessen Ideen bis heute begeistert ist und auch jetzt vom Begleitbuch zu dieser Ausstellung.

„Ein Woodstock der Ideen – Joseph Beuys, Achberg und der deutsche Süden" ist dieses Buch überschrieben. Es zeigt, wie die von der Ulmer Museumsdirektorin Stefanie Dathe konzipierte Ausstellung, nicht nur das reine Kunstschaffen von Beuys. Vielmehr lenkt es den Blick auf dessen gesellschaftspolitische Ansichten und Engagement. Und das ist intensiv mit dem Internationalen Kulturzentrum Achberg/Inka, dem heutigen Humboldthaus verbunden: Dort ist Joseph Beuys gut 15 Jahre lang, bis zu seinem Tod Anfang 1986, regelmäßig zu Gast gewesen, um in Diskussionen und Vorträgen an seiner Idee der Sozialen Skulptur zu arbeiten.

Das Inka gilt in den 1970er- und 80er-Jahren als ein wichtiges Zentrum für viele alternativ Denkende aus ganz Deutschland: Sie streben eine neue, bessere Gesellschaftsform an. Die hält auch Beuys für notwendig. Und ein junger Student aus Rheinland-Pfalz: Rainer Rappmann studiert Anfang der 1970er-Jahre Pädagogik, als er beginnt, sich intensiver mit Gesellschaftspolitik und vor allem der Dreigliederung von Rudolf Steiner zu beschäftigen. Als Inka-Mitbegründer Wilfried Heidt 1973 in Achberg den ersten Sommerkongress „Dritter Weg" organisiert, ist für Rappmann klar: Dort muss er hin. Rappmann schnappt sich seine Kamera und fährt in den kleinen Ort im Hinterland des Bodensees. Nicht ahnend, dass diese Zeit den Grundstein für seine lebenslange Freundschaft mit einem der wichtigsten Künstler der Gegenwart legen sollte.

„Viele in Achberg sind damals die Sache vom Kopf her angegangen", erinnert sich Rappmann heute im Gespräch mit der LZ. Er selbst habe, wie Beuys, eher den künstlerischen Ansatz gesehen. Zuerst aber schreibt Rappmann – nach einem Interview mit dem Künstler – 1974 seine Abschlussarbeit über „Joseph Beuys und die Veränderung in der Gesellschaft". Absolviert ein Fernstudium in Waldorfpädagogik und kommt nach einem Jahr in Berlin – zurück nach Achberg.

Hier gründet Rappmann nicht nur mit anderen die Freie Schule Achberg, den Vorläufer der Waldorfschule Wangen, die Freie Volkshochschule Argental und den von Beuys persönlich unterstützten FIU-Versand für Schriften der Free International University. Er trifft sich auch regelmäßig mit Beuys, diskutiert mit ihm über dessen Idee der Sozialen Skulptur, begleitet ihn mit der Kamera, sammelt Schriften des Künstlers. Dass daraus eines Tages eines der umfangreichsten Beuys-Archive in Deutschland wird, ist Rappmann zu der Zeit noch nicht bewusst.

Zusammen mit seiner heutigen Ehefrau Annette beginnt er vor acht Jahren, den großen Fundus an Dokumenten zu sichten und eben jenes Archiv aufzubauen. Eine Zeit lang stellt er Teile davon der Zeppelin-Universität in Friedrichshafen zur Verfügung. Einige Dokumente finden auch den Weg in eine Ausstellung in Vaduz. Dass sein Archiv jetzt das Herzstück einer großen Ausstellung über Beuys wird, hängt mit einem Galerie-Besuch Rappmanns zusammen: Vor zwei Jahren hatte der Dornbirner Galerist Erhard Witzel Arbeiten von Beuys ausgestellt. Man habe sich ein bisschen angefreundet, sagt Rappmann. Im Spätherbst 2019 besucht Witzel ihn in Achberg – und sei verblüfft gewesen über Rappmanns Sammlung über den deutschen Künstler.

Witzel wiederum kennt die Ulmer Museumsdirektorin Stefanie Dathe sehr gut. Als sie in Rappmanns Haus das Achberger Archiv über Joseph Beuys sieht, nimmt das Projekt Beuys-Ausstellung Fahrt auf: „Das Material ist sehr spannend, weil es ein sehr intimes, persönliches Archiv ist", schildert Dathe in einem Interview mit dem SWR. Rund ein Jahr lang arbeiten Rappmann und Dathe zusammen, um daraus eine Ausstellung zum 100. Geburtstag von Joseph Beuys zu entwickeln.

Rappmann weiß, dass zu seinem Schatz vieles an Film- und Fotodokumenten gehört, das bisher unveröffentlicht ist. Und dass darin eben auch zahlreiche Dokumente schlummern, in denen Beuys sich Gedanken zur Zukunft der Gesellschaft gemacht hat. „Diese Aussagen sind in der heutigen Zeit teilweise wichtiger denn je", ist Rappmann überzeugt. Er denkt an den Wirtschaftsbegriff, wie ihn der Künstler gesehen hat, an dessen Aussagen zur Ökologie. Beuys habe immer für eine Veränderung der Gesellschaft plädiert.

Die Begegnung mit Beuys im Sommer 1973 habe sein Leben nicht unbedingt verändert, so Rappmanns heutige Bilanz. „Aber meine Freundschaft mit ihm hat mein Leben verdichtet." Mit seinem jetzt 30 Jahre alten FIU-Verlag und dem Verein Soziale Skulptur will der Achberger weiterhin den Blick auf die gesellschaftspolitischen Ansätze und Sichtweisen des teilweise umstrittenen Künstlers Joseph Beuys lenken. Die Ulmer Ausstellung, die später auch in Heilbronn zu sehen sein soll, ist für Rainer Rappmann dabei eine wichtige Etappe.

Rainer Rappmann mit dem Katalog zur Ausstellung „Ein Woodstock der Ideen" zum 100. Geburtstag von Joseph Beuys. FOTO: ANNETTE RAPPMANN

Knapp ein Jahr vor seinem Tod trifft sich der Künstler Joseph Beuys (rechts) Anfang 1985 mit dem Schriftsteller Michael Ende (links). Rainer Rappmann (Mitte) hat damals das Gespräch der beiden in der Wangener Waldorfschule organisiert und moderiert. FOTO: ROLAND RASEMANN

Offiziell hätte die Ulmer **Ausstellung „Ein Woodstock der Ideen – Joseph Beuys, Achberg und der deutsche Süden"** zum 35. Todestag des Künstlers Ende Januar eröffnet werden sollen. Bedingt durch die Corona-Pandemie, ist das Museum Ulm aber bisher geschlossen. Einen kleinen Einblick gibt es aber bereits jetzt im Internet unter www.museumulm.de

Ab sofort kann im **FIU-Verlag** auch das gleichnamige **Begleitbuch** bestellt werden. Es zeigt Dokumente und Fotos der Ausstellung, darin geben aber auch zahlreiche Autoren Hintergrundinformationen zu Beuys' Wirken, etwa zu den Achberger Architekturgesprächen mit Beuys, zu seinem Werk Honigpumpe, zu seinem Engagement für die Grünen. Das Buch hat 320 Seiten und kostet 29,80 Euro. Der Verlag von Rainer Rappmann ist im Internet zu finden unter www.fiu-verlag.com. Bestellungen können per E-Mail geschickt werden an fiu-verlag@t-online.de

Kunstgenuss mit Maske: Anselm Kiefers Werke in Mannheim durften bisher nur wenige Fachbesucher betrachten. *Foto: Uwe Anspach/dpa*

Die Kunst wartet schon

Vorschau Kiefer und Rubens, Pracht und Experiment: Die Museen im Land bereiten im Lockdown neue Ausstellungen vor – oder haben sie längst aufgebaut. *Von Marcus Golling*

Es sieht nicht gut aus für die Kultur. Wenn Bundesregierung und Länder an diesem Mittwoch das beschließen, was im Vorfeld durchgesickert ist, könnte es Wochen dauern, bis wieder ein Museum öffnen darf. Nachdem 2020 die Pandemie jegliche Planungen auf den Kopf gestellt hat, tun sich die Museen und Ausstellungshäuser im Land 2021 schwer mit dem Blick in die Zukunft: Sie planen trotzdem neue Projekte – oder hoffen, zunächst noch ein Publikum für die Präsentationen zu finden, die von der Schließung im November kalt erwischt wurden.

Zum Beispiel die **Staatsgalerie Stuttgart**. Für den 26. März ist der Start der Ausstellung „Joseph Beuys: Der Raumkurator" (bis 18. Juli) geplant, ein Datum, das zumindest theoretisch noch zu schaffen wäre. Es wäre im Jahr, in dem der Jahrhundertkünstler 100 Jahre alt geworden wäre, ein Zeichen der Hoffnung. Anderes steht schon fertig bereit: Die Impressionisten-Schau „Mit allen Sinnen!" war vor dem Lockdown nur zwei Wochen geöffnet und soll nach dem Neustart bis 4. Juli laufen – allerdings an anderer Stelle im Altbau, in den ursprünglichen Räumen sind die Bauarbeiter zugange. Im Herbst, so ist die Hoffnung, könnte es wieder geregelter zugehen. „Becoming Famous: Peter Paul Rubens" (22. Oktober bis 20. Februar 2022) erzählt vom Aufstieg des flämischen Malers zum Star des Barock.

Auch das **Kunstmuseum Stuttgart** hat „Wände / Walls" verlängert, bis 30. Mai. Danach geht es an den Wänden des städtischen Hauses nicht mehr um Wände, sondern unter dem Titel „zwischen system&intuition" um weibliche Protagonistinnen der Konkreten Kunst (26. Juni bis 17. Oktober). Anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Sammlung LBBW werden schließlich unter dem Motto „Jetzt oder nie" herausragende Werke von der Klassischen Moderne bis zur Gegenwart präsentiert (13. November bis 20. Februar 2022).

Marina Abramović mal spirituell

Die **Kunsthalle Tübingen** setzt 2021 zunächst auf die minimalistische Konzeptkunst von Karin Sander (27. März bis 4. Juli), bevor ein Star der Gegenwartskunst seine Aufwartung macht: die Performancekünstlerin Marina Abramović. „Jenes Selbst / Unser Selbst" (24. Juli bis 13. Februar 2022) rückt der Kunsthalle zufolge erstmals die spirituellen Aspekte im Werk der Serbin ins Zentrum.

In der **Kunsthalle Mannheim** wartet schon seit Wochen die mythisch aufgeladene Überwältigungskunst Anselm Kiefers darauf, vom Publikum erfahren zu werden, die Laufzeit wurde bis 22. August verlängert. In Deutschland weit weniger bekannt ist der belgische Symbolist James Ensor (11. Juni bis 3. Oktober), dem die zweite große Schau in Mannheim gewidmet ist. Zum erwarteten Corona-Babyboom passt ein Kooperationsprojekt mit dem dänischen Louisiana Museum of Modern Art: „Mutter!" (1. Oktober bis 6. Februar 2022).

Die **Staatliche Kunsthalle Karlsruhe**, die dieses Jahr 175 Jahre alt wird, will bis 5. April noch einmal den Rokokomaler François Boucher zeigen. Danach haben die Badener für 2021 nur noch eine Ausstellung im Köcher: Nach „Inventing Nature. Pflanzen in der Kunst" (22. Mai bis 19. September) geht es in eine mehrjährige Sanierungspause. Bitter ist die Pandemie für das **Museum Frieder Burda** in Baden-Baden: Seine Ausstellung mit Arbeiten des Franzosen Pierre Soulages war nur wenige Tage im Oktober zu sehen und wird auch nicht wiedereröffnen. Stattdessen gibt es „Impressionismus in Russland. Aufbruch zur Avantgarde" (27. März bis 15. August), eine Kooperation mit dem Museum Barberini in Potsdam.

FOTO: LOTHAR WOLLEH/ESTATE

Joseph Beuys' 100. Geburtstag wird in Stuttgart, Ulm und Heilbronn gefeiert.

Prachtvolles plant die **Kunsthalle Würth** in Schwäbisch Hall: Sie zeigt ab Ende März Werke des Haller Bildhauers Leonhard Kern (1588–1662), der in der Barockzeit die Fürstenhöfe Europas belieferte, aus der Kaiserlichen Schatzkammer Wien und aus der Sammlung – im Dialog mit Kunst des 20. Jahrhunderts. Ganz in der Gegenwart und ihren politisch-künstlerischen Diskursen ist das **Zeppelin-Museum Friedrichshafen** mit „Beyond States: Über die Grenzen von Staatlichkeit" (bis 7. November) unterwegs. Wer stattdessen eine „Auszeit" braucht, bekommt diese im **Kunstmuseum Ravensburg**: Dort geht es um Pausen in der Kunst (17. April bis 11. Juli).

Der 100. Beuys-Geburtstag ist übrigens nicht nur in Stuttgart Thema einer Ausstellung. Das **Museum Ulm** nimmt unter dem Titel „Ein Woodstock der Ideen – Joseph Beuys, Achberg und der deutsche Süden" (bis 4. Juli) vor allem das politische und gesellschaftliche Engagement des Künstlers in den Blick. Danach reist die Schau in die **Kunsthalle Vogelmann** in Heilbronn weiter (24. Juli bis 7. November).

Blick über die Landesgrenzen

Frankfurt In der Schirn stehen „Magnetic North: Mythos Kanada in der Malerei 1910–1940" sowie eine Retrospektive des Künstlerduos Gilbert&George für die Zeit nach dem Lockdown bereit. Das Städel Museum hat seine Beckmann-Schau bis 6. Juni verlängert. Ab Oktober geht es dort um den jungen Rembrandt.

München Das Haus der Kunst präsentiert nach der Wiedereröffnung das Werk der britischen Bildhauerin Phyllida Barlow. Die Kunsthalle zeigt den holländischen Künstler Erwin Olaf (ab 14. Mai), im Herbst dann Belgische Moderne von Ensor bis Magritte (ab 15. Oktober).

Basel Die Fondation Beyeler hat große Namen im Programm: Olafur Eliasson (ab April) und – mit gut einem Jahr Verspätung – Goya (ab 10. Oktober). Das Kunstmuseum Basel bietet Camille Pissarro (ab 4. September).

Joseph Beuys Filzanzug, 1970, Filz genäht gestempelt, ca. 170 x 60 cm, Hrsg Galerie René Block Berlin, © VG Bild Kunst Bonn, 2020

Ulm / Heilbronn

Ein Woodstock der Ideen - Joseph Beuys, Achberg und der deutsche Süden Ulmer Museum 23.1. - 6.6.2021 Kunsthalle Vogelmann Heilbronn 17.7. - 31.10.2021

Anlässlich des 100. Geburtstagsjubiläums von Joseph Beuys (02.05.1921–23.01.1986) im Jahr 2021 widmen das Museum Ulm und die Kunsthalle Vogelmann Heilbronn (17. Juli bis 31. Oktober 2021) dem Jahrhundertkünstler ein gemeinsames Ausstellungsprojekt. Dabei steht Joseph Beuys nicht nur als herausragende Künstlerpersönlichkeit, sondern vornehmlich auch als politische Person im Fokus sowie seine besondere und spezielle Verbindung zum deutschen Südwesten.

Joseph Beuys sw-Fotografie, 1981 © Fotoarchiv Ruhrmuseum Essen, Foto Jürgen Leiendecker © VG Bild-Kunst, Bonn 2020

KATALOG

Zu den Ausstellungen erscheint eine umfassende gemeinsame Begleitpublikation mit zahlreichen Abbildungen und Texten von Stefanie Dathe, Marc Gundel, Rita E. Täuber, Rhea Thönges-Stringaris Rainer Rappmann, Sabine Heilig, Wolfgang Zumdick, Lukas Beckmann, Barbara Martin, Rainer Willert sowie Kirsten Claudia Voigt, 320 Seiten,

EUR 28

00:00 00:00

SWR 2 GESPRÄCH Joseph Beuys im deutschen Süden - Museum Ulm zeigt das „Woodstock der Ideen“

Pressefoto_Museum Ulm_(Stiftung Sammlung Kurt Fried)_Foto Henry M. Linder

ULM

Museum Ulm
Marktplatz 9
89073 Ulm

www.museumulm.de

ÖFFNUNGSZEITEN

Di - Fr : 11 - 17 Uhr
Sa - So : 11 - 18 Uhr

HEILBRONN

Kunsthalle Vogelmann
Allee 28
74072 Heilbronn

www.museen.heilbronn.de

ÖFFNUNGSZEITEN

Di, Mi, Fr 11 - 17 Uhr
Do 11 - 19 Uhr
Dienstag, Mittwoch, Freitag: 11-17 Uhr
Donnerstag: 11-19 Uhr
Sa, So, Feiertags 11 - 17 Uhr

Joseph Beuys während des Aufbaus der Honigpumpe in Kassel, 1977, Schwarz-weiß-Fotografie, Archiv der Pumpenfabrik Wangen GmbH, mit freundlicher Unterstützung der Pumpenfabrik Wangen GmbH © VG Bild-Kunst, Bonn 2020

So bezog Joseph Beuys den Filz für seine Objekte in Giengen an der Brenz und in Wangen im Allgäu wurde seine berühmte Honigpumpe für die documenta 6 hergestellt. Die Beziehung des Künstlers zum deutschen Süden wird insbesondere auch durch die erstmalige Auswertung des Joseph Beuys-Archivs des Autors, Verlegers und Publizisten Rainer Rappmann mit Briefen, Ton-, Bild- und Filmdokumenten in Zusammenhang mit dem Internationalen Kulturzentrum Achberg (INKA) intensiv beleuchtet.

Das vor 50 Jahren gegründete INKA galt in den 1970er- und 80er-Jahren als ein wichtiges Zentrum des geistig-politischen Aufbruchs in Deutschland. Hier trat Joseph Beuys jährlich auf und arbeitete im Sinne seiner Idee der „Sozialen Plastik". Im Rahmen seiner politischen Aktivitäten äußerte Joseph Beuys 1967 auch die These „Jeder Mensch ist ein Künstler". Er war der Überzeugung, dass jeder Mensch durch kreatives Handeln zur Entwicklung und Ausformung der Gesellschaft beitragen könne. Die Aufgabe der Kunst sei demnach, den Menschen die Entwicklung der Gesellschaft als einen kontinuierlich kreativen Prozess bewusst zu machen. Sein erweiterter Kunstbegriff ist auch besonders geeignet, um das 75- jährige Jubiläum der ersten freien Kommunalwahlen in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg zu würdigen und aktuelle Fragen zur Relevanz der Demokratie mit einer jungen Generation wie etwa Fridays for Future oder Future2 zu diskutieren.

Joseph Beuys_Schlitten_1969_Filz, Gurte, Stablampe, Fett, Hrsg. Galerie Réne Block, Köln, Stiftung Sammlung Kurt Fried Museum Ulm © VG Bild-Kunst, Bonn 2020

Auch Joseph Beuys' Engagement bei den „Grünen" steht für seine Verflechtungen zum süddeutschen Raum. Als die Partei „Die Grünen" im Januar 1980 in Karlsruhe gegründet wurde, war der Künstler als Teilnehmer des Gründungsparteitages vor Ort. Auch wenn Joseph Beuys seine eigenen politischen Vorstellungen bei den „Grünen" nicht durchsetzen konnte, so blieb er jedoch bis zu seinem Tod Mitglied der Partei. Ab 1980 gestaltete er Wahlplakate für diese, die in die Produktion seiner Editionen einflossen, die auch in der Ausstellung präsentiert werden.

Als Ausdruck seiner Idee der Demokratisierung von Kunst nehmen zudem auch seine vielfältigen und zahlreichen Multiples einen wesentlichen Raum in der Ausstellung ein. Neben seinen Editionen reflektieren gerade diese seine politischen Aktivitäten in Verbindung mit seinen künstlerischen Ideen. Den Multiples schrieb er sogar eine politische Funktion ein. Die in mehrfacher Auflage erscheinenden Kunstobjekte machten die „Kommunikation durch Wiederholung" möglich. Sie entsprachen seiner Vorstellung des Aussendens und Multiplizierens von Ideen, indem sie an alle adressiert und zu Lebzeiten des Künstlers erschwinglich waren. Die Multiples sind Ausdruck seiner Idee der Demokratisierung von Kunst.

Die Ausstellungen stehen unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten des Bundeslandes Baden-Württemberg, Winfried Kretschmann

Plakat Europawahldie Grünen, 1979, IdeeGestaltung Johannes Stüttgen unter Verwendung des Motivs Der Unbesiegbare von Joseph Beuys, Foto Oleg Kuchar © VG Bild-Kunst, Bonn 2020

Ein Kreativer zwischen Ökonomen und Finanzexperten: „Was ist Geld?" war der Titel der Podiumsdiskussion mit (von links) Werner Ehrlicher, Hans Christoph Binswanger, Rainer Willert, Joseph Beuys (mit Hut) und Johann Philipp Freiherr von Bethmann. *Foto: Simon Resch*

Joseph Beuys erklärt das Geld

Historie Der Künstler, dessen 100. Geburtstag die Welt dieses Jahr feiert, stellte mehrmals in Ulm aus. Bekannter ist aber seine Teilnahme an einer Diskussion. *Von Marcus Golling*

Über Joseph Beuys, den Jahrhundertkünstler, ist viel bekannt, Folgendes aber vielleicht noch nicht: Er aß an einem Abend im Mai 1985 im „Wilden Mann" nach der Vernissage in der benachbarten Galerie Cuenca eine Schwarzwurst. „Es war wohl seine Lieblingswurst", erinnert sich der inzwischen 83-jährige Galerist Carlos Ramirez. Serviert hat ihm die Spezialität der heutige SPD-Landtagsabgeordnete Martin Rivoir, der damals in der Kneipe jobbte. „Beuys hat ganz normal Bier getrunken", erzählt er. Später am Abend, das weiß wiederum Ramirez, habe sich der Meister von einem Freund zurück nach Düsseldorf kutschieren lassen, wobei er sich zum Schlafen auf die Rückbank des Autos gelegt habe.

Es gibt also auch menschelnde Geschichten über Beuys, der dieses Jahr 100 Jahre alt geworden wäre und dem zum Jubiläum auch Ulm eine Ausstellung widmet. Befände es sich nicht im Lockdown, das Museum zeigte bereits seit einigen Tagen „Ein Woodstock der Ideen – Joseph Beuys, Achberg und der deutsche Süden". Die Schau legt den Fokus weniger auf den Künstler, sondern auf den Denker Beuys. Der war eng mit dem anthroposophisch geprägten Internationalen Kulturzentrum Achberg (INKA) im württembergischen Allgäu verbandelt, er kam jährlich, um dort seine politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ideen zu besprechen.

Letztere standen im Zentrum einer Veranstaltung, die Beuys wenige Monate vor der Schwarzwurst nach Ulm geführt hatte, ins Haus der Begegnung. „Was ist Geld?" war das Thema der von Rainer Willert für die vh organisierten und moderierten Diskussion am 29. November 1984, bei der neben dem Künstler-Denker auch berufsmäßige Kenner der

> Er dozierte, das Publikum verlor den Faden.

Materie auf dem Podium saßen: Finanzwissenschaftler Werner Ehrlicher, Volkswirt Hans Christoph Binswanger und Bank-Aussteiger Johann Philipp Freiherr von Bethmann. Mehr als 500 Besucher, der Saal war gesteckt voll. Später erschien das Gespräch als Buch im FIU-Verlag des Achbergers Rainer Rappmann.

Beuys hatte konkrete Ideen über das Wesen des Geldes, er hatte seinen Marx gelesen, vor allem aber seinen Rudolf Steiner. Dessen Konzept der Dreigliederung des sozialen Organismus in die voneinander unabhängigen und voreinander geschützten Bereiche Geistes-, Rechts- und Wirtschaftsleben liegt Beuys' Denken vielfach zugrunde. Wie die SÜDWEST PRESSE damals berichtete, forderte der Künstler in Ulm, dass man das Geld von seinem Warencharakter befreien und einzig dem Zwecke eines Rechtsregulativs zuführen müsse. „Ein Seinsollendes für alle Prozesse des menschlichen Zusammenwirkens", nannte er es. Die Banken hätten in einem solchen System nur Verwaltungsfunktion, Geld sei lediglich dafür da, Waren und Dienstleistungen im entsprechenden Gegenwert zu erwerben.

Schwere Kost für die Zuhörer, die nicht unbedingt gekommen waren, um den ökonomischen Thesen des Künstlers zu lauschen. So musste es, wie unsere Zeitung berichtete, „den Faden verlieren", im Laufe der rund zweistündigen Veranstaltung wurde manch Platz frei. Auch andere Medien blickten kritisch auf das Geschehen. „Ein-Mann-Show mit drei Statisten" nannte es die „Schwäbische Zeitung". Immerhin, ein junger Mann brachte die Gedankenblasen zum Platzen, als er jedem Diskutanten einen Pfennig hinlegte und Antworten darauf verlangte, was diese Münze sei. Als Schenkungsgeld sei es das beste Geld, meinte Beuys.

Danach zog das Podium weiter in den „Wilden Mann" und zu Cuenca, denn Galerist Ramirez war Beuys schon länger verbunden, bereits im Eröffnungsjahr 1978 hatte er den Künstler gezeigt. Wie reagierten denn die Ulmer auf Beuys' Werke? Sie seien interessiert gewesen, sagt Ramirez. Verkauft habe er auch gut, sogar an ein niederländisches Museum. Von der zweiten Ausstellung hatte Ramirez 17 signierte Einladungskarten, nur eine hat er behalten, als Erinnerung.

Den Filz bezog er aus Giengen

Es gibt noch weitere Verbindungen zwischen Ulm und Beuys. Der Kunstverein zeigte unter dem Titel „Frauen und Mädchen" 1982 frühe Zeichnungen. Der Verleger, Galerist und Kunstmäzen Kurt Fried hatte Beuys in seiner Sammlung, die nun Teil des Museums Ulm ist. Fünf Werke aus den eigenen Beständen sind Teil der kommenden Ausstellung. Das spektakulärste Objekt ist ein Schlitten aus dem Jahr 1969, bepackt mit Fett, Gurten, einer Stablampe und einer Decke aus Filz.

Letzteren, sein Lieblingsmaterial, bezog Beuys ebenfalls aus der Region, von den Vereinigten Filzfabriken aus Giengen (inzwischen in Hermaringen), die er am 25. Februar 1985 auch einmal persönlich besuchte. Nur ein heimlich geschossenes Foto gibt es von diesem denkwürdigen Ereignis: Beuys trägt darauf einen langen Mantel – und einen Filzhut.

Beuys im Museum Ulm und in Buchform

Ausstellung „Ein Woodstock der Ideen – Joseph Beuys, Achberg und der deutsche Süden", eine Kooperation mit der Kunsthalle Vogelmann Heilbronn, beginnt mit dem Ende des Lockdowns und läuft bis 6. Juni. Die Begleitpublikation erscheint im FIU-Verlag (320 Seiten, 28 Euro).

FOTO: MUSEUM ULM

Der Schlitten aus dem Jahr 1969 ist Teil der Sammlung Fried.

Joseph Beuys und der deutsche Süden

13. Januar 2021 - 9:44 / Ausstellung / Retrospektive Ulmer Museum

23. Januar 2021 — 6. Juni 2021

Anlässlich des 100. Geburtstagsjubiläums von Joseph Beuys im Jahr 2021 widmen das Museum Ulm und die Kunsthalle Vogelmann Heilbronn dem Jahrhundertkünstler ein gemeinsames Ausstellungsprojekt. Dabei steht Joseph Beuys nicht nur als herausragende Künstlerpersönlichkeit, sondern vornehmlich auch als politische Person im Fokus sowie seine besondere und spezielle Verbindung zum deutschen Südwesten.

So bezog Joseph Beuys den Filz für seine Objekte in Giengen an der Brenz und in Wangen im Allgäu wurde seine berühmte Honigpumpe für die documenta 6 hergestellt. Die Beziehung des Künstlers zum deutschen Süden wird insbesondere auch durch die erstmalige Auswertung des Joseph Beuys-Archivs des Autors, Verlegers und Publizisten Rainer Rappmann mit Briefen, Ton-, Bild- und Filmdokumenten in Zusammenhang mit dem Internationalen Kulturzentrum Achberg (INKA) intensiv beleuchtet.

Das vor 50 Jahren gegründete INKA galt in den 1970er- und 80er-Jahren als ein wichtiges Zentrum des geistig-politischen Aufbruchs in Deutschland. Hier trat Joseph Beuys jährlich auf und arbeitete im Sinne seiner Idee der "Sozialen Plastik". Sein erweiterter Kunstbegriff ist auch besonders geeignet, um das 75-jährige Jubiläum der ersten freien Kommunalwahlen in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg zu würdigen und aktuelle Fragen zur Relevanz der Demokratie mit einer jungen Generation wie etwa Fridays for Future oder Future2 zu diskutieren.

Auch Joseph Beuys' Engagement bei den "Grünen" steht für seine Verflechtungen zum süddeutschen Raum. Als die Partei "Die Grünen" im Januar 1980 in Karlsruhe gegründet wurde, war der Künstler als Teilnehmer des Gründungsparteitages vor Ort. Auch wenn Joseph Beuys seine eigenen politischen Vorstellungen bei den "Grünen" nicht durchsetzen konnte, so blieb er jedoch bis zu seinem Tod Mitglied der Partei. Ab 1980 gestaltete er Wahlplakate für die Partei, die in die Produktion seiner Editionen einflossen, die auch in der Ausstellung präsentiert werden. Als Ausdruck seiner Idee der Demokratisierung von Kunst nehmen zudem auch seine vielfältigen und zahlreichen Multiples einen wesentlichen Raum in der Ausstellung ein.

Ein Woodstock der Ideen Joseph Beuys, Achberg und der deutsche Süden
23. Januar bis 6. Juni 2021

Ulmer Museum

Marktplatz 9
D - 89073 Ulm

Joseph Beuys während des Aufbaus der Honigpumpe in Kassel, 1978, Schwarz-weiß-Fotografie, Archiv der Pumpenfabrik Wangen GmbH, mit freundlicher Unterstützung der Pumpenfabrik Wangen GmbH © VG Bild-Kunst, Bonn 2020

Plakat Europawahl "die Grünen", 1979, Idee u. Gestaltung Johannes Stüttgen unter Verwendung des Motivs "Der Unbesiegbare" von Joseph Beuys © Foto Oleg Kuchar, VG Bild-Kunst, Bonn 2020

Joseph Beuys, Schlitten, 1969, Filz,

„Braunkreuzes“ oben fließt nachvollziehbar über Drähte und Elektrokabel am Kreuzesstamm in die leeren Gefäße und füllt sie mit neuer Kraft zum Weiterleben.

Die Gefahr der Zersplitterung des Bildes

Ebenso aber warten das Münchner Lenbachhaus etwa mit der epochalen Arbeit „Zeige deine Wunde“ sowie die Sammlungen in Wien mit nicht wenigen Bezügen zu Ausstellungen, Werken und Aktionen von Beuys auf. Die Gefahr der Zersplitterung des Bildes vom Universalkünstler Beuys, der außer Zeichnungen und Künstlerbüchern auch gemeinsam mit seinem Lehrer Ewald Mataré eine der Türen des Kölner Doms schuf, politisch tätig war und als Musiker Töne sichtbar machen wollte, ist dennoch groß – ein Gesamtbild erhielte wohl nur derjenige, der alle Ausstellungen besuchte, was in Corona-Zeiten unmöglich erscheint. So könnte einen guten Einstieg gerade die wohl kleinste aller Beuysiana bieten, die von Eugen Blume kuratierte Schau „Der Erfinder der Elektrizität“ – wie er Christus einst auf einem Votivbildchen titulierte –, in der Matthäikirche auf Berlins Kulturforum, neben dem nun glänzend restaurierten neomittelalterlichen Glasreliquiar der Neuen Nationalgalerie van der Rohes.

Überhaupt Reliquiare – die von Beuys häufig selbstgefertigten Vitrinen zur Präsentation seiner dinghaften Materialisationen von Ideen stehen in der Tradition mittelalterlich körperhafter Ostensorien als frühe Vitrinen. Aus dieser Zeit lernt er auch viel über die Auratisierung einzelner Objekte und die feine Balance von Zeigen und Verbergen, weshalb ihm der gotisierende Bildhauer Wilhelm Lehmbruck am nächsten war. Mit den Ostensorien teilen seine Vitrinen das Problem, dass sich in ihnen heute nur noch die Reste einer viel größeren, unanschaulichen Idee (präsentiert ursprünglich zum Beispiel in einer Aktion) oder gar eines über viele Jahre andauernden Prozesses befinden – intensives Hineindenken ist demnach erforderlich.

Was Beuys jedoch unter den Künstlern seiner Zeit einzigartig machte, war gerade seine Fähigkeit, per se Abstraktes wie Kreisläufe und Energieflüsse (etwa „Wie kann ein Bild Kraft spenden?“) anschaulich werden zu lassen. Alles, auch Alltäglichstes, verleibt er der Kunst ein, alles wird ihm Formgelegenheit, was – zumindest inhaltlich – eine Brücke zur Pop-Art bildet, wodurch er beispielsweise mit Warhol eine gemeinsame Ebene hatte. Er führte mit Filz, Honig oder auch Schokolade Materialien in die Bildhauerei ein, die hochsensorisch und energiespeichernd sind, vor allem aber die für Beuys zentrale theologische Lehre der Transsubstantiation verkörpern, der metamorphotischen Gestaltwandlung unter vollständiger Energieerhaltung. Die katholische Prägung seiner niederrheinischen Kindheit mit ihren alle Sinne ansprechenden weihrauchgeschwängerten Kirchen plus Gesang und Bienenwachskerzenduft ist im Werk nicht zu überspüren, die Schau „Beuys und das Mittelalter“ im Kölner Museum Schnütgen hatte dies 1997 präzise herausgearbeitet.

„Ja, Ja, Ne, Ne“ und starke Bilder in der Endlosschleife

„Biblisch“ an Beuys ist auch die Art seiner Schilderungen: Beim von ihm bevorzugten mündlichen Vortrag in rheinisch-melodischem Prediger-Singsang („Ja, ja, ne, ne“); im schweigsameren Modus einer Performance in Form von wenigen starken Bildern, die eine gesamte Aktion wie die Aachener auf ein einziges Schlagbild verdichtet: Ein Student hatte ihm auf die Nase geschlagen, blutend hob er „instinktiv“ ein Kreuz empor und machte den Heilandssegensgestus. Derartige „starke Bilder“ und Gesten waren tief verwurzelt in ihm und konnten im Affekt sofort aus dem Körpergedächtnis abgerufen werden. Für Beuys war es Christus, der durch seine Worte die Schöpferkraft in den Menschen implantierte, womit

zugleich jeder ein Künstler wurde. Er hatte kein Problem damit, für seine Idee der Sozialen Plastik als Menschenfischer im biblischen Sinn bezeichnet zu werden, seine messianische Sendung und sein Reden und plastisches Formen in Gleichnissen sind evident. Das in der mittelalterlichen Christus-Nachfolge so prägnante *Soter*-Motiv, dass der wahrhaft Überzeugte seine Mitmenschen *heilen* könne, hat er wie wenige andere Künstler ausgestellt.

Kern seines Werks aber ist bei dem im Krieg schwer Verwundeten die Ikonographie des Schmerzensmannes: Das Leben schlägt Wunden, die Kunst vermag diese zu heilen. Wie der Kunsthistoriker Philip Ursprung in seinem kürzlich erschienenen Buch zu Beuys feststellt, kann auch der scheinbar in jede denkbare Richtung ausgedeutete „Fettstuhl" noch einmal völlig anders gesehen werden, nämlich als sitzender Torso, ähnlich den zerbrechlich transzendenten Sitz-Versehrten des Bildhauers Giacometti. Was aber wäre ein Torso anderes als ein Schmerzensmann aus der Antike? Erneut ist hier das zugrunde liegende Motiv „Zeige deine Wunde", das Ausstellen von Scheitern und Fragilität als Kunst.

Aber stammen die zentralen Ideen seines materialisierten Denkens nur aus christlichen Kontexten? Die Schau in der Matthäikirche übernimmt diese verlockende Analogie nicht einfach. Zwar sind Atheisten oft die kritischsten Theologen, und auf Beuys, der sich als Atheisten bezeichnete, trifft dies in gesteigertem Maß zu, weil er sich mindestens ebenso für Mythen lange zurückliegender Zeiten und Nationen interessierte. So haben ähnlich prägend für seine späteren kreativen Narrationen und Geschichts-Umformungen (die Krimtataren, die dem Abgestürzten durch Einfetten das Leben retten, erinnern nicht von ungefähr an Christi Jünger, die den heiligen Leib einbalsamieren, gepaart mit Karl Mays imaginierenden Abenteuerberichten wie „Durch das Land der Skipetaren") in seiner Jugend neben May auch Hans Findeisen, technische und pfadfinderische Lektüren sowie alte und moderne Ordnungssysteme der Natur wie Albertus Magnus, Rudolf Steiner oder Linnés „Systema naturae" auf ihn gewirkt. Er „kenne keinen historischen Abstand", bekannte Beuys einmal, für ihn fänden alle Gedanken der Menschheit gleichzeitig in einem großen Raum statt, war alles immer schon da. Damit einher geht allerdings das Problem, dass auch prägende Ideen seiner Kindheit in der Hitler-Jugend bisweilen zu ungefiltert in Arbeiten einfließen, was Kritiker in den vergangenen Jahren brandmarkten.

Tatsächlich zentral aber ist die Idee der Auferstehung: Sie entspricht seinen vor allem in den Zeichnungen entwickelten Zyklen und Wiedergeburten, den Ideen von Nachhaltigkeit und des Energieerhaltungssatzes allen Seins. Die Honigpumpe auf der Documenta verbildlichte dies in einem eingängigen Bild, erst recht die „Dumme Kiste" aus Kupferplatten im Zentrum der Matthäikirche: ein „Heiliggrab", wie es einst in vielen Kirchen stand, um temporär an Ostern den Leib Christi aufzunehmen und diesen hernach durch Leerräumen des Sarkophags *ex negativo* bildlich auferstehen zu lassen. Davor ruht ein gekrümmtes Bronzekreuz in Form einer Biene, einem alten Christus-Symbol. Oder wie Beuys einmal das seine Arbeiten erklärende „Auferstehungsprinzip" definierte: „Die alte Form, die stirbt oder erstarrt ist, in eine lebendige, durchpulste, lebensfördernde, seelenfordernde, geistfördernde Gestalt umzuformen. Das ist der erweiterte Kunstbegriff". Beuys' Werke sind mithin Geschichtsspiegelungen in dem Sinne, dass sie die Vergangenheit mit der Gegenwart überblenden und damit die Brüche in den nie ganz überlappenden Konturen ästhetisch sichtbar werden lassen. Das macht sie zeitlos – und unentbehrlich.

Ein Woodstock der Ideen Ausstellung

Museum Ulm

von 23. Januar bis 6. Juni 2021

Anlässlich des 100. Geburtstagsjubiläums von Joseph Beuys im Jahr 2021 widmen das Museum Ulm und die Kunsthalle Vogelmann Heilbronn dem Jahrhundertkünstler ein gemeinsames Ausstellungsprojekt. Die Ausstellung konzentriert sich auf Joseph Beuys' künstlerische und politische Verbindung zum deutschen Südwesten. Im Kern wird seine Beziehung zum deutschen Süden anhand der Beuys Archivs von Rainer Rappmann in Achberg deutlich. Ein Woodstock der Ideen ist die erstmalige museale Präsentation des Achberger Beuys-Archivs mit Briefen, Ton-, Bild und Filmdokumente. Joseph Beuys' Konzept der „Sozialen Skulptur" bzw. der „Sozialen Plastik" ist besonders geeignet um aktuelle Fragen zur Relevanz der Demokratie mit einer jungen Generation zu diskutieren.

➤ *www.museumulm.de*

Joseph Beuys.1981 © Fotoarchiv Ruhrmuseum Essen, Foto Jürgen Leiendecker

EIN WOODSTOCK DER IDEEN

Joseph Beuys, Achberg und der deutsche Süden

Anlässlich des 100. Geburtstagsjubiläums von Joseph Beuys (1921-1986) im Jahr 2021 widmen das Museum Ulm und die Kunsthalle Vogelmann Heilbronn (24. Juli – 31. Oktober 2021) dem Jahrhundertkünstler ein gemeinsames Ausstellungsprojekt. Dabei steht Joseph Beuys nicht nur als herausragende Künstlerpersönlichkeit, sondern auch als politische Person im Fokus. Die Ausstellung „Ein Woodstock der Ideen" konzentriert sich auf Joseph Beuys' künstlerische und politische Verbindung zum deutschen Südwesten. Im Kern wird die Beziehung des Künstlers zum deutschen Süden im Zusammenhang mit dem Internationalen Kulturzentrum Achberg (INKA), als ein wichtiges Zentrum des geistigpolitischen Aufbruchs in Deutschland in den 1970er- und 80er-Jahren, und anhand der Auswertung des Beuys-Archivs von Rainer Rappmann sowie dessen Integration mit Briefen, Ton-, Bild- und Filmdokumenten in die Ausstellung deutlich.

Auch ist Joseph Beuys' erweiterter Kunstbegriff und die Idee der „Sozialen Skulptur" besonders geeignet, um im Rahmen der Ausstellung das 75-jährige Jubiläum der ersten freien Kommunalwahlen in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg zu würdigen und aktuelle Fragen zur Relevanz der Demokratie mit einer jungen Generation wie etwa Fridays for Future zu diskutieren.

Ein künstlerisches Mittel der „Sozialen Plastik" war für Joseph Beuys das Multiple. Die in mehrfacher Auflage erscheinenden Kunstobjekte entsprachen seiner Vorstellung des Aussendens und Multiplizierens von Ideen und waren für ihn Ausdruck der Demokratisierung von Kunst, indem sie an alle adressiert und zu Lebzeiten des Künstlers erschwinglich waren, und bilden daher einen weiteren Schwerpunkt der Ausstellung. Zu den Ausstellungen erscheint auch eine umfassende gemeinsame Begleitpublikation.

24. Januar bis 06. Juni 2021

Museum Ulm
Marktplatz 9 | 89073 Ulm
Di - Fr: 11 - 17 Uhr, Sa - So: 11 - 18 Uhr
www.museumulm.de

Oben: Joseph Beuys ohne die Rose tun wir's nicht 1972 Farboffset auf Karton mit handschriftlichem Text Hrsg. Edition Staeck Heidelberg VG Bild-Kunst Bonn 2020
Unten: Plakat Europawahldie Grünen, 1979, IdeeGestaltung Johannes Stüttgen unter Verwendung des Motivs Der Unbesiegbare von Joseph Beuys, Foto Oleg Kuchar, VG Bild-Kunst, Bonn 2020